

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Eingez. in der Post-Beilage-Preisliste für 1893 unter Nr. 6704.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Jmt I. Nr. 4186.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Freitag, den 31. März 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Die Vernichtung des Kleinhandels durch die Großstadt-Bazare.

Die Kommanditgesellschaft auf Aktien Hermann Gerson verteilt für das erste Geschäftsjahr ihres Bestehens 8 pCt. Dividende auf das Kommanditkapital. Wie es in dem Geschäftsbericht wörtlich heißt: „trotz der Beeinträchtigung des Waarenumsatzes durch die Cholera und die allgemeine wirtschaftliche Depression“. An einer anderen Stelle des Geschäftsberichts wird sogar der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Ertragsfähigkeit des Unternehmers durch das Resultat im ersten Geschäftsjahre für erreicht nicht zu erachten sei. Die Gesellschaft erwartet für die Zukunft höhere Dividenden, und wie uns scheint, ist die Erwartung begründet. Denn in demselben Maße als der Kleinhandel durch die großstädtischen Zentralmagazine aufgesaugt und der Vernichtung entgegengeführt wird, muß auch das Emporkommen der weltstädtischen Bazare, wie sie sich in allen Kulturländern gebildet haben, vor sich gehen. Da es in Deutschland außer dem Pazar Gerson kein Verkaufshaus in Aktienform giebt, keines also, das gehalten wäre, seinen Geschäftsbericht der Öffentlichkeit zu übermitteln, so läßt sich das Auftreten der großkapitalistischen Magazine ziffernmäßig nicht weiter belegen. Allein, das ist auch nicht notwendig. Wissen wir doch, daß die großen Kaufhäuser des „Printemps“, „Bonvour“, „Bon Marché“ in Paris, das „Wannemaker“ in Philadelphia, sowie die englischen und belgischen Bazare von Jahr zu Jahr steigende Erträge aufweisen, und wer sich nur halbwegs in dem Geschäftsviertel unserer Stadt umgesehen hat, weiß auch ohne Kenntnis der Geschäftsbilanz, daß die großen Bazare wie Rud. Hertog, Gebr. Simon, N. Israel etc. immer mehr das Detailgeschäft im Lande vernichten und den ganzen Handel in sich zentralisieren.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß es mit dem Kleinhandel bergab geht. Wie das Handwerk der zentralisierten Maschinenwirtschaft zum Opfer fällt, wie die großen Industriebetriebe die kleinen entweder aufsaugen oder matt setzen, wie das Großkapital das kleine verschlingt, die Majorate die Bauerngüter, so reiben die Großstadtmagazine die kleinen und mittleren Ladengeschäfte auf, vernichten sie von Jahr zu Jahr eine steigende Anzahl von Existenzen, welche im Kampf ums Dasein allein deshalb unterliegen, weil ihnen die einzige Waffe für den wirtschaftlichen Kampf fehlt: das Kapital. Ein Blick auf die Konkursstatistik lehrt uns, in welchem Galopp tempo die Zerstörung des Kleinhandels vor sich geht. Im Januar beispielsweise verzeichnete der „Reichs-Anzeiger“ 648 Konkurse, während der Durchschnitt der Konkurse im Januar in den Jahren 1880 bis 1890 nach der „Woss. Ztg.“ nur 528 betrug. Der Untergang des Kleinhandels ist eben in unserer

gesamten wirtschaftlichen Entwicklung begründet, in der revolutionären Arbeit des Großkapitals, welches allein im Stande ist die wirtschaftlichen und technischen Vervollkommnungen der Neuzeit an sich zu reißen. Mit kurzen Worten: der Tod des Kleinhandels und das Aufblühen der großkapitalistischen Zentral-Magazine ist Ursache und Wechselwirkung und liegt im Zug der Zeit. Um helfen eingreifen zu können, muß man selbstverständlich die Ursachen des Zerfallsprozesses kennen. Was aber thut unsere bankrotte Bourgeoisgesellschaft? Sie ruft die Hilfe des Gesetzgebers an, welcher durch unsinnige Experimente an dem Hausirhandel, den man fälschlicherweise als den Todfeind des kleinen Ladengeschäfts hinstellt, dem sterbenden Kleinhandel neues Leben einblasen soll. Sie ruft nach Beschränkung der Freizügigkeit, nach Gesetzen zur Unterdrückung der Abzahlungsgehalte, Wanderläger und Ausverkäufe. Und mit allerlei Palliativmitteln glaubt die Gesellschaft den Untergang des kleinen Zwischenhandels aufhalten zu können. Es ist das dieselbe wahnsinnige Methode, welche dem untergehenden Kleinhandwerk durch Auffrischung des Innungsverkehrs mit seinem lächerlichen Plünder beizuhelfen will. Die Thoren merken nicht, daß das Eingehen des Detailhandels in der Umwälzung der modernen Wirtschaft, Kredit- und Verkehrsverhältnisse wurzelt.

Betrachten wir nur einmal die Handhabung des Geschäftsverkehrs in den kleinen Ladengeschäften. In den seltensten Fällen hat sich die Physiognomie dieser gegen frühere Zeiten geändert. In derselben primitiven Weise, wie vor hundert Jahren der Großvater, betreibt heute noch der Enkel das Geschäft. Er kauft auf Kredit und verkauft auf Kredit, wogegen die Großstadt-Bazare nur Baar und im Großen und deshalb viel wohlfeiler einkaufen und den Verlusten bei der Rundschiff nicht ausgesetzt sind. Oft auch kaufen sie wohl die Produktion ganzer Fabriken auf Jahre hinaus an. Brauchen sie aber Kredit, so erhalten sie ihn durch die Reichsbank und genossenschaftliche Kreditinstitute zu so billigen Sätzen, wie sie der Waarenproduzent nimmermehr gewähren kann. Der Kaufmann in der Provinz nimmt z. B. noch heute 33 1/3 pCt. Zwischenverdienst für seine Artikel wie ehemals. Kann er diesen Satz nicht erzielen, so trennt er sich von seinen Waaren nicht und läßt sie lieber unmodern und unbrauchbar werden. Infolgedessen geht der Absatz natürlich zusehends zurück. Denn das Publikum hat es nicht mehr nötig, außer Mode gekommene Ladenhüter zu vorräthigen Preisen kaufen zu müssen. Liefert ihm doch das weltstädtische Magazine in ebenso bequemer Weise modernere Waaren um den halben Preis. Das Weltgeschäft der Großstadt hingegen, das sich mit einem sehr geringen Nutzen an die einzelne Waare begnügt, schlägt das Waarenlager deshalb im Jahre 10 bis 15 Mal um, wie Louvre und Printemps. Unmodern gewordene Sachen verschleudert es mit Verlustpreisen. Wo aber ist das Provinzgeschäft, das sein Lager auch nur 2 bis 3 Mal im Jahre umsetzt, das sich von alten Ladenhütern mit Verlust trennte?

Kann sich der Detaillist nicht dieselben Vorteile sichern, welche die großkapitalistischen Waarenmagazine genießen, so wird er die Konkurrenz mit diesen nicht bestehen. Und wie könnte er? Mag der Gesetzgeber sich auch noch so sehr abmühen, dem Detailhandel durch beschränkende Bestimmungen des Hausirwesens und durch dergleichen Heilpfasterchen beizuhelfen. Der Detailhandel in den kleinen Läden, sowohl in der Großstadt, wie in der Kleinstadt und auf dem Lande ist aber verloren, weil ihm das Kapital fehlt. Das Kapital macht sich die technischen Erzeugnisse der Neuzeit unterthan, das Kapital beutet jede Umwälzung in der Industrie — und jeder Tag bringt solche — aus, das Kapital allein kann sich wohlfeile Waaren sichern, es kann sich dem Geschmack und Bedürfnis des Publikums schnell anpassen und vermöge der Vielgestaltigkeit der modernen Verkehrswege auch den Waarenabsatz bis in den kleinsten Flecken des Landes lenken. Das Kapital allein ist konkurrenzfähig. Die Riesenzentrale der Großstadt aber sind das Kapital. Ihnen gehört die Zukunft — in der Welt des Kapitalismus.

Daß die intelligenten Kaufleute diesen Zug der Zeit richtig erfasst haben, lehrt die Gründung der Kommanditgesellschaft Hermann Gerson, lehrt die Prachtbauten der großen Kaufhäuser in der City. Die 8 pCt. Dividende der Firma Gerson sind typisch für das Aufblühen des zentralisierten Waarenhandels wie für den Niedergang einer großen Gesellschaftsklasse, welche Jahrhunderte lang in Ruhe und sorgenlos bestanden hat. Die glänzenden Paläste der Weltstadt sind die Gräber der kleinstädtischen Ladengeschäfte. Mit den zunehmenden Erfolgen der ersteren wird dieser Entwicklungsgang der Dinge beschleunigt.

Wie überall, so arbeitet auch hier der Kapitalismus an seiner eigenen Zerstörung, und für uns, die Erben der Gesellschaft.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. März.

Schwindel ist Trumpf. Wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einmal ein gewisses Anstandsgefühl zeigt und der Pressefreiheit und einer kulturgemäßen Handhabung des Fremdenrechts das Wort redet, so ist mit unabwieslicher Sicherheit der Beweis erbracht, daß sie in dieser sie gar nicht kleidenden, ja ihr äuserst schmerzhaften Pose nur verharret aus reaktionären Beweggründen. An leitender Stelle bringt das offiziöse Blatt eine gar ernsthaftige Betrachtung über die chauvinistische Heftarbeit der Pariser Boulevardblätter und über die Ausweisung deutscher Zeitungs-Berichterstatter aus Paris. Da heißt es nun:

„In zwei Fällen hat sich die französische Regierung über die durch die Panama-Angelegenheit hervorgerufenen inneren Schwierigkeiten durch die in Frankreich ihren Zweck nie ver-

Feuilleton.

Abdruck verboten.

33

Die Laufbahn eines Nihilisten.

Von S. Stepania.

Autorisierte Uebersetzung.

Frei ins Deutsche übertragen von Bertha Braun.

Zunächst fragte sie Andrej, als sie allein waren, wie ihm ihre Jüglinge gefielen. Nach ihrer Ansicht hatte jeder etwas Berührendes und Sympathisches an sich. Andrej theilte nicht ganz ihre Urtheile. Er war aber auch heute in guter Laune und bereit, in allem das Beste zu erblicken.

„Ich bin jedenfalls sicher, daß wir in einigen Monaten eine gute Organisation haben werden.“
Tanja war sehr stolz darauf.

„Wir müssen die Arbeit theilen, um mehr Erfolg zu erzielen,“ schlug sie vor. „Ich will den Unterricht und die Vorbereitungsarbeit auf mich nehmen. Sie werden ihnen den letzten Schluß geben.“

„Wenn eine Arbeitstheilung nötig ist,“ sagte Andrej, wird es an Ihnen sein, unseren Leuten den letzten Schluß zu geben und an mir, sie aus der Menge herauszufinden. Ich war immer der Ansicht, daß im Aufsteigen der Köpfe den Frauen der Siegespreis gebührt. Ich denke, unser Fall wird keine Ausnahme von der allgemeinen Regel sein.“

Das Mädchen blickte ihn überrascht an. Es wurde ihr

schwer, zu glauben, daß er das, was er sagte, auch wirklich meine.

„Ich kann aber kaum zu ihnen reden und weiß so wenig,“ sagte sie.

„Natürlich werden sie angestrengt arbeiten müssen,“ sagte Andrej. „Ich versichere Sie aber, daß Gelehrsamkeit nicht die Haupteigenschaft eines guten Propagandisten ist. Nichts ist verlässlicher mit . . .“

„Womit?“ fragte das Mädchen begierig.

„Mit der Macht, Herzen zu bewegen und ihnen den eigenen Eifer einzusößen. Soll ich Ihnen am Ende das Geheimniß verrathen, wie dies geschieht?“

„Unter allen Umständen!“ rief Tanja aus. „Eine solche Kenntniß dürfen Sie nicht für sich behalten.“

„Sie müssen das am besten selbst fühlen.“

Tanja brach in Lachen aus. Sie hatte etwas Außerordentliches und zugleich sehr Praktisches erwartet. Und es war nur das.

„Warum sollten denn die Frauen einen Vorzug vor den Männern haben?“ fragte sie. „Sind unsere Männer denn gefühllos oder weniger hingebend?“

„Das nicht: es giebt aber zahllose Abstufungen in den seelischen Eigenschaften. Ich kann nicht umhin, mich in Dithyramben zu ergehen, wenn ich an unsere Frauen denke, aber das paßt schlecht für einen Mann, wie ich es bin. In der That, ich denke, daß sie für unsere Mutter Rußland zu gut sind — jedenfalls für die Zeit, in der wir leben.“

Er hielt gedankenvoll inne.

„Auch die Arbeit, die Sie sich auferlesen haben, wird von Erfolg gekrönt sein“, sagte er, sie ernst anblickend hinzu. „Gerade Sie haben die kostbaren Eigenschaften, welche erforderlich sind, um großen Erfolg auf diesem Gebiete zu

erzielen. Vertrauen Sie meiner Prophezeiung, ich verstehe mich darauf.“

Er sprach gelassen, doch glühten die Augen, welche er auf das Mädchen richtete, vor Bewunderung. Er war so glücklich, ihr mit voller Ueberzeugung diese Huldigung darbringen zu können.

Tanja erröthete bei diesen Worten vor Ueberraschung und Freude.

„Ich gäbe viel darum, wenn Ihre Prophezeiung sich bewahrheiten würde,“ sagte sie und fragte dann: „Wann werden Sie in unsern Distrikt ziehen können?“

„In einigen Tagen. Nichts desto weniger kann aber meine Arbeit von morgen ab beginnen. Die Entfernung von zwei Stunden will nicht viel sagen.“

„Sehr schön! Ich werde Sie dann morgen Abend erwarten,“ sagte das Mädchen, indem sie ihm warm und herzlich die Hand drückte.

Ganz glücklich lehrte Andrej nach Hause zurück. Er schwelgte in den Erinnerungen des Abends und der Gewissheit, das Mädchen wiederzusehen. In dieser neuen und höheren Phase ihres Lebens schien ihm Tanja wie verwandelt und verklärt. Ihre schönsten Eigenschaften, welche er früher nur vorausempfinden konnte, standen jetzt in voller Blüthe. Und wie schnell sie aufgeschossen waren! Solche Wunder, dachte er, vollziehen sich nur bei Mädchen. Er verliebte sie als Kind. Nun war sie Weib, aber naive wie ein Kind. Er fühlte, daß er sie jetzt tiefer als je liebte, aber seine Befürchtungen vom Morgen waren ganz verschwunden. Sein früherer Entschluß, das Mädchen zu meiden, erschien ihm nunmehr äußerst abern. Er erwartete und suchte keine Gegenliebe. Weshalb dann das Mädchen meiden, mit dem er so viel gemeinsam hatte? Sie hatten heute sehr gut zusammengearbeitet und würden es ebenso

fehlende Ableitung der erregten Volkseidenschaften auf Deutsche hinweggeholfen gesucht. In kurzen Zwischenräumen sind zwei deutsche Korrespondenten wegen angeblicher unwarhrer Berichte über Frankreich und dessen Zustände ausgewiesen worden, obgleich die Grundlosigkeit der gegen sie erhobenen Beschuldigungen dargethan war. Das Recht der französischen Regierung, jeden ihr mißliebigen Fremden auch ohne Angabe des Grundes auszuweisen, ist unbestreitbar, aber der Appell an den Haß eines Volkes ist stets ein gefährliches Werkzeug, und der einmüthige Beifalljubiläum der gesammten französischen Presse, so wohlthuend er in die Ohren der derzeitigen Machthaber klingen mag, ist doch zu theuer erkauft mit der Schürung jener Leidenschaften, in denen das friedensbedürftige Europa eine permanente Kriegsgefahr zu erblicken gewöhnt ist. Die brüllende und johlende Menge, die vor zwei Tagen den ausgewiesenen Deutschen und seine Familie (der dieser Tage aus Paris ausgewiesene Korrespondent des auch aus dieser Sache in widerlichster Marktstreiterart Kapital schlagenden „Berliner Tageblattes“, Herr Otto Brandes ist, wie berichtet wird, von dem Bödel in Seidenhüten bei seiner Abreise befristet worden; die französische Regierung hat übrigens strenge Untersuchung angeordnet) mit Stein- und Schmutzwürfen verfolgte, veranschaulicht das Sitten- und Stimmbild, das uns Frankreich heute bietet. Der Ruf „à Berlin, à Berlin“ (nach Berlin, nach Berlin), der im Jahre 1870 die Straßen von Paris erfüllte, war auch nicht das Produkt des Augenblicks, sondern einer allmählichen, systematischen Ausreizung des Nationalgefühls.

Wie ist uns denn? Gaben nicht die Bindter und Genossen durch Jahrzehnte systematisch gegen Frankreich gehet und den Chauvinismus des deutschen Spießbüßelberufst großgezogen? Ist nicht in Berlin die Ausweisung „lästiger gefallener“ Korrespondenten ausländischer Blätter eine altgeübte, oft erprobte Maßregel? Und so liebt das Bindterblatt sich selbst und seinen Hintermännern den Teufel, wenn es über die allerdings nicht scharf genug zu tätigen Handlungsweise der französischen Regierung in förtlichen Einrichtungsmaßregeln schäumt. Aber diese Entschuldigungen sind nur Mittel zum Zweck, die ganze Kundgebung ist nur ein plumper, mit aller Tölpelhaftigkeit eines Offiziösen ausgemorfener Köder, auf den die Gründlinge der Philisterei absetzen sollen, wie 1887 auf den Köder des Melinit- und Barackenschwindels. Die Furcht vor dem Chauvinismus, an dem die aufgellärte Arbeiterschaft Frankreichs nicht krank, soll die schlaffen Segel der Militärpolitik blähen, der brave Bürger soll schon den Massenschritt der französischen Bataillone, dies Jubelgeschrei: „Nach Berlin, nach Berlin!“ hören, dies Jubelgeschrei, das die Söldlinge Bonapartes, Geden, Zuhälter, weiße Blousen, Dirnen und andere Lumpenproletariat 1870 in den Straßen der Seinestadt angestimmt haben. Was thut das Offiziösentum heute anders als während des Kampfes um das Septennat? Die gleichen verwerflichen Mittelchen werden gebraucht, aber diesmal versaugen sie nicht. Nicht wieder läßt sich das deutsche Volk blenden und betrügen. Seine Lösung ist: Fort mit der völkerverwührenden Militärpolitik! —

Wozu der Ahlwardt gut ist. Gleich Jungfer Jettchen's Fingerhut ist der Ahlwardt zu manchen Dingen gut. Und ganz so dumm, wie man gemeinlich glaubt, waren die Konservativen nicht, als sie sich den Ahlwardt in den Pelz setzten. Die Panama-Scandale der Milliarden-Aera mußten, nach dem Falle des Millionärzüchters Wismarck, gelegentlich zur Sprache kommen. Der Ahlwardt brachte sie zur Sprache, und sofort war der blutige Ernst zu einer plumpen Handwurftiade herabgewürdigt. Wer kann an ein Panama glauben, wenn ein Ahlwardt der Ankläger ist? so fragt die gedankenlose Menge, und die Panamisten danken ihrem Schöpfer, daß er ihnen den Ahlwardt geschickt hat.

Und noch zu anderem ist der Ahlwardt gut. Wer kann noch an den Verstand der Massen glauben, wenn sie einen Ahlwardt in den Reichstag schicken? Wer kann noch Hochachtung haben vor dem allgemeinen Wahlrecht, das einen Ahlwardt auf den Schild erhebt?

O wir tugendhaften Deutschen! Nur ein Ahlwardt spricht uns die Tugend ab. Und was der Ahlwardt sagt, ist das Gegentheil der Wahrheit — namentlich wenn es von Stöcker noch bekräftigt wird.

Und o dieses erbärmliche Allgemeine Wahlrecht! Wer kann es noch verteidigen, nachdem es einen Ahlwardt als

in Zukunft können, gleichgiltig, ob er sie sehr oder wenig oder gar nicht liebt. Die alten Romandichter mochten die Liebe als das Hauptziel des Lebens betrachten. Er wußte es besser als sie.

Kapitel IX.

Bei gemeinsamer Arbeit.

Andrej hatte vielfach Gelegenheit, sich zu seinem müthigen Entschluß zu gratulieren. Während des Monats, der seiner Ueberfiedelung nach dem Nicwa-Distrikt folgte, lernte er das Glück kennen, welches nur noch dem Entzückten einer gegenseitigen Liebe nachsteht: Die Gesellschaft des Weibes seiner Liebe bei einem Werke, in welches sie beide das Beste ihres eigenen Ichs hineinlegten.

Die kleinen, langweiligen Tagesgeschäfte bekamen für ihn eine neue Bedeutung und einen neuen Reiz. Die kleinen Erfolge, welche ihm bei seiner Arbeit wurden, bildeten sich jetzt zu einem wahren Triumphe um und erfüllten ihn mit großer Freude. Seine Propaganda war die ganze Zeit über ausnehmend erfolgreich. Er wurde eindringlicher und beredter, da die Wärme seines eigenen Gefühls ihn auch für andere wärmer empfinden ließ.

Den größten Theil seiner Zeit brachte er außer dem Hause zu. Die vierundzwanzig Stunden genühten ihm kaum, um alles zu thun, was er vorhatte. Dank den Empfehlungen, die er von Tanja's Arbeitern bekam, erweiterte sich der Kreis seiner Verbindungen äußerst schnell. Außer seinen vielen neuen Freunden und Gesinnungsgenossen mußte er Leute aufsuchen, die man ohne Furcht zu Tanja's Abenden einladen konnte. Da die Arbeiter, die bei diesen Versammlungen zugegen waren, ebenso viel Gefahr liefen, als wenn sie Mißthäter eines Mordes oder einer Brandstiftung gewesen wären, war es Gebrauch, daß kein Neuling einem der kleinen Klubs, ohne Einwilligung und Genehmigung aller Mitglieder, zugefügt wurde. Andrej und Tanja hielten es mit dieser weisen Regel, doch erlangte Andrej bald so viel Popularität, daß sich thatsächlich alle an sein Gutachten hielten.

(Fortsetzung folgt.)

Rektor und Kassisten Vertreter „aller Deutschen“ vor die staunende, verblüffte, uns auslachende Welt gestellt hat?

Das ist jetzt das Leitmotiv der reaktionären Presse. Und nun leugne man noch, daß der Ahlwardt zu manchen Dingen gut ist. —

Unwissendes Reptil. Die „Kölnische Zeitung“, deren Eintreten für Soldatenmißhandlungen wir bereits früher kennzeichneten, macht den unverfrorenen Versuch, die Behauptung, Bebel habe sich im Falle Salisch einer „Verleumdung“ schuldig gemacht, als wahr herauszutüfteln, weil Salisch ja nicht gemordet habe. Zur abermaligen Belehrung diene der kölnischen Tante folgendes: einer Verleumdung macht sich schuldig, wer wider besseres Wissen in Beziehung auf einen anderen eine Thatsache behauptet oder verbreitet, die denselben verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet ist. Das Niederstechen eines Mitmenschen ist eine Thatsache. Ob diese Thatsache juristisch als Mord oder als Todtschlag oder als Körperverletzung zu charakterisiren, ist ein Urtheil, keine Thatsache. Ein anderes Beispiel: Daß die nationalliberale Partei einen großen Theil der Militärpolitik bewilligen will, ist eine Thatsache; daß sie zu seige sei, bereits vor der Auflösung die gesammte Militärpolitik zu bewilligen, wäre ein Urtheil. Im Uebrigen — wozu der Kölnerin fortwährend juristische Belehrung angehehen zu lassen? —

Mandatsniederlegung. Der Reichstags-Abgeordnete für Neustettin, Landrath v. Basse, hat aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niedergelegt, so daß in diesem Kreis eine Neuwahl nöthig ist. —

Offizielle Rechtheit. In den „Berliner Politischen Nachrichten“ wird in einer Besprechung des Falles Ahlwardt für Aenderungen der Verfassungsartikel 22 (parlamentarische Immunität) und 80 (Verbreitung von Reichstagsreden durch die Presse) Stimmung gemacht, und zwar für Aenderungen dahin, „daß durch ehrenrührigen Spruch des Reichstages oder einer von ihm bestellten Vertrauenskommission für den Fall von Verleumdung und gräßlichen Verdächtigungen die Immunität für bestimmte Reden entzogen, und zugleich der straffreie Vertrieb dieser Reden beseitigt werden kann.“ Dieses Papier will die Redefreiheit, jenes die Pressfreiheit stranguliren, kurz, die Reaktion krebt mit den Ahlwardtschen Streichen auf das Allererschlimmste. Ihr ist darum zu thun, Volksworte zu beseitigen, und der Ahlwardt kommt ihr gerade recht für diese ihre Dunkelmänner-Abfichten. Die Wähler sehen, was sie zu erwarten haben, wenn ein Reichstag gewählt wird, der dem Andrang der Rücktrittler keinen festen Widerstand entgegensetzt. —

Derselbe Faden, nur eine andere Nummer. Der Bödel will von seinen Mitstreibern nichts mehr wissen, sondern auf eigne Faust eine „Nationale Volkspartei“ gründen. Er schreibt: „Mit dem durch Ahlwardt's Auftreten gerichteten und verurtheilten Antisemitismus sind wir zu Ende“, in seinem „Reichsherald“. Eine Partei ohne politischen Scharfblick, die jedem Aufschneider und Schreiber nachläßt, hat keine Zukunft. Heute heißt es: „Retten was zu retten ist“ und eine nationale Volkspartei schaffen, die das Recht und die Wohlfahrt der Landwirthe, Handwerker und Arbeiter energisch und freimüthig verteidigt, gegen jedermann, sei es Jude, Großkapital, Bureau- oder Sozialdemokratie.“ Wie lange glaubt der Bödel wohl, daß die oberhefischen Bauern noch seinem Rattenfängerlied folgen werden? In ihres Wesens Besessenheit bleiben der Bödelismus und der Ahlwardtismus gleich, nämlich gleich schäbig, gleich beschränkt, gleich ausichtslos, mofern sie etwa darauf rechnen, etwas anderes zu sein, als ein Durchgangspunkt der Kleinbürgerlichen und Kleinbäuerlichen Elemente zur Sozialdemokratie. —

Rhedertwünsche. Bei der Besprechung der Seemanns-Ordnung haben wir gezeigt, wie Geistes Kind dieser Großunternehmer liefert die nachstehende Hamburger Mittheilung einen bereiten Beitrag. Auf das Gesicht der Rheder, einzelne Cholerafälle künftig nicht melden zu wollen, da der Schiffsverkehr durch die Sperrmaßregeln einiger ausländischer Regierungen gehindert werden würde, ertheilte der Hamburger Senat, wie der „Hamburgerische Korrespondent“ berichtet, einen abschlägigen Bescheid, da bei Nichtmeldung einzelner Cholerafälle das Vertrauen der auswärtigen Regierungen in die Zuverlässigkeit der hiesigen amtlichen Gesundheitsberichte erschüttert werden könnte. So innig verwandt der Senat mit dem Hamburger Patriziat, aus dessen Schooße er hervorgeht, auch sein mag, er erkennt trotzdem, daß er ängstlich besorgt sein muß, sich nicht ein zweites Mal der Kritik, wie sie 1892 an ihm geübt wurde, auszusetzen. Zum mindesten muß das elbische Stadtr Regiment die schlimmsten Mißbräuche abstellen: die Kläglichkeit seiner vorjährigen Cholerafälle und seiner Choleraberichte ist so unabweisbar, daß Vorsticht noth thut. Freilich, die Mißwirtschaft des Rängelregiments und dessen furchtbare Wirkungen, wie sie die Seuchenzeit aufzeigte, wird nicht beseitigt. Jedemoch gegen die allzu naive Goldberg der gewinnlüsternen Rheder macht der Senat Front, weil er es muß. —

Schweiz. Der wichtigste Beschluß, den der Nationalrath in der letzten Märzwoche gefaßt hat, betrifft die Rheinthal-Korrektion. Bis Ende 1892 waren für dieses Werk vom Bund 4 214 000 Fr. und vom Kanton St. Gallen und dem Rheinthal etwa 8¹/₂ Millionen ausgegeben worden. Nun hat der Nationalrath als letzte Bundesleistung dem Kanton eine Hilfe in Höhe von mehr als 8¹/₂ Millionen, d. h. von 80 pCt. der noch zu bestreitenden Kosten, bewilligt. Ohne Zweifel wird der Ständerath beistimmen, und dann hat die Bundesversammlung durch diesen hochherzigen Beschluß bewiesen, daß der Bund auch vor schweren Opfern nicht zurückschreckt, wenn es gilt, die Landesinteressen zu fördern. In etwa zehn Jahren wird diese Korrektion, welche für die betheiligten Bezirke, vor allem den Kanton St. Gallen eine Lebensfrage ist, durchgeführt und damit eine Quelle vielen Glücks verstopft sein. Durch die Ueberschwemmungen, die mangels einer verständigen, umfassenden Regulierung des Rheinstromes nur zu plündernd sich einstellen, wurden die angrenzenden Gebiete, auch österreichisches Land, Borarlberg — Oesterreich ist an der Korrektion betheiligte — auf das Ärgste heimgesucht. Läuteten in den Dörfern die Sturmglocken, den Landleuten zu künden, daß

die Fluth über die Ufer getreten und die Siedelungen bedrohe, dann geschah dank dem Mangel staatlicher Fürsorge, in selbstthätigem Eifer für die eigene Scholle mancher schlimme Unthat, die viel Haber und Haß im Gefolge hatte. Die Insassen des einen Dorfes durchstachen, um ihre Flur zu retten, die Dämme und leiteten die verwüstenden Wasser auf die fremde Dorfflur. Hiermit hat es jetzt ein Ende. —

Man schreibt uns aus der Schweiz:

Im Kanton Unterwalden beabsichtigte eine Volksbewegung die aus den dreißig Jahren stammende Verfassung in der Richtung einer Revision zu unterwerfen, daß der Artikel, welcher den Zinsfuß auf 5 Prozent festsetzt, im Sinne der Reduktion desselben abgeändert werde. Damit kamen aber die frommen Schäfchen schon an bei ihren herrschenden Seelsorgern. Diese behandelten nämlich auf ihrer Pfarrenkonferenz die bezügliche Eingabe an den Kantonsrath und faßten folgenden Beschluß: „Ausgehend von den Grundsätzen des Rechtes, der Gerechtigkeit und Vertragstreue,“ erachtet die Konferenz das Begehren „als einen Vertragsbruch, begangen vom Schuldner an dem Gläubiger, indem es nach göttlichem, natürlichem und positivem Recht bei einem rechtsgiltigen Vertrage zwischen zwei Kontrahenten dem einen Theil nicht zusteht, denselben ohne Einwilligung des andern zu brechen.“ Weiter sei es „eine schwere Schädigung des Kirchen-, Pfründe- und Stiftungsvormögens, wodurch selbst höhere Rechte verletzt würden.“ „Doppelte Unbilligkeit wäre es, dem steuerfähigen Theile der Bürgerschaft das Vermögen herabzumindern und für den Ausfall größere Steuerlasten ihm aufzubürden.“ Und der Kantonsrath lehnte in der That das Verlangen der Petenten resp. Intendanten ab. Der fromme Kanton Unterwalden ist der einzige, der 5 pCt. Schulzinsen vorschreibt, in anderen Kantonen sind 4 pCt. und auch 3¹/₂ pCt. üblich. — Das ist auch katholische Sozialpolitik!

Im Luzerner Kantonsrath hat die ultramontane Mehrheit das Begnadigungsgesuch eines 57jährigen Sträflings, der f. Z. zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt wurde und sich nun zwanzig Jahre im Zuchthaus tatlos gehalten hat, abgelehnt, trotzdem die früheren Baurerleute des Petenten sich bereit erklärten, denselben wieder in Dienst zu nehmen. Auch ein Akt christlicher Barmherzigkeit!

Im Kanton Schaffhausen hat der Große Rath infolge eines Initiativbegehrens die Wiedereinführung der Todesstrafe beschloffen. Staatsanwalt, Richter und Advokaten waren dagegen, Pfarrer waren dafür! Nur immer christlich. —

Aus Spanien. Ueber die letzten Cortes-Wahlen schreibt uns ein spanischer Genosse, der Mitglied der Redaktion des Zentralorgans der dortigen sozialistischen Partei ist, in einem Privatbriefe:

„Die Zahl der für unsere Kandidaten (Gilestias, Quejido u. s. w.) abgegebenen Stimmen werden wir wohl nie erfahren. Wir schätzen sie auf etwa 7000, d. h. wir haben etwa 1000 Stimmen mehr erhalten als bei den vorigen Wahlen. Indessen wird trotz der schwachen Erfolge unsere eifrige Propaganda während der Wahlperiode für die Verbreitung der sozialistischen Ideen in Spanien keineswegs verloren sein.“ Die Wahlkorruption aller Parteien, der monarchistischen wie der republikanischen, schildert unser Genosse als geradezu skandalös. Dazu mußten die Sozialisten, wo sie eigene Kandidaten aufstellten, es sich gefallen lassen, daß die bürgerlichen Republikaner ihnen vorwarfen, sie seien von der monarchistischen Reaktion dafür begünstigt; daß die Anarchisten eifrig in dasselbe Horn bliesen und den Sozialisten alle möglichen Hindernisse in den Weg zu wälzen suchten, ist selbstverständlich. —

Frankreich. Man schreibt uns aus Paris, den 28. März:

Der französische Senat, welcher angefaßt der moralischen Erniedrigung und politischen Rathlosigkeit der Abgeordneten-Kammer versucht hatte, durch ein entschiedenes und consequentes Vorgehen einen größeren Einfluß auf die Geschichte des Landes zu erlangen, und zu diesem Zwecke den energischen und freitbaren Jules Ferry an seine Spitze berief, hat jetzt vollständig den Rückzug angetreten. Der unerwartete Tod Ferry's, dessen große Verdienste um die Begründung der republikanischen Staatsform und um die durchgreifende Neuorganisation des Schulunterrichts im modernen Geiste auch die Gegner anerkennen mußten, war ein zu harter Schlag für die opportunistische Partei, welche im Senat die ausschlaggebende Rolle spielt. In Ferry's Person verlor die Senatsmajorität, in deren greisenhaften Körper einige Augenblicke lang jugendliche Kampfeslust eingekehrt zu sein schien, nicht nur ihren nominellen Präsidenten, sondern auch thatsächlich ihren geistigen Führer, und so verfiel sie von neuem in die alte Schlafheit. Dem Lande eine neue Herausforderung zuzuschleudern, indem sie Herrn Constans zum Nachfolger Ferry's ernannte, worauf derselbe schon spekulirt hatte, dazu fehlte ihr die Entschlossenheit und die Kraft. Herr Constans hat übrigens auch nicht das Zeug dazu, einen Ferry, der ein wirklicher Staatsmann war, zu ersetzen; er ist gut dazu, mit seiner brutalen Gewissenlosigkeit einer in Verlegenheit gerathenen Partei aus der Klemme zu helfen und sonstige Gelegenheits- und Augenblickspolitik zu betreiben; aber einen weitreichenden politischen Blick besitzt er nicht. So hat der fährliche gewordenen Senat auf die Kampfesvolle verzichtet; Herr Constans blieb bei der Präsidentenwahl in der Minorität; der neue Senatspräsident, Herr Challemel-Lacour, wird keine politische Rolle spielen; er ist zugleich das jüngstgewählte Mitglied der Akademie, und sein Ideal wird sich auf die mütterliche Handhabung der Geschäfte-Ordnung des Senats beschränken müssen. Die Presse des Herrn Constans tröstet sich über die Niederlage ihres Herrn und Meisters einseitig mit dem Gedanken, den sie übrigens nicht in den Tiefen ihres Herzens verschleiert, der Senat habe nur deshalb Herrn Constans durchfallen lassen, um sich die Mühe einer Neuwahl zu ersparen, wenn der „Mann mit der Faust“ an die Spitze des Ministeriums berufen würde, wozu es unabweisbar baldigst kommen müsse! —

Der Streik der Arbeiter in den Nationalen Zündholzfabriken Frankreichs dauert noch unverändert fort; allerdings hat die Verwaltung gegenüber dem mannhafsten Widerstande der Ausständigen und dem Druck der öffentlichen Meinung bedeutend mildere Seiten aufgezeigt, als im Anfang, wo sich der Direktor überhaupt weigerte, eine Delegation der Arbeiter zu empfangen. Der Finanzminister Tirard hat sich in's Mittel gelegt und den größten Theil der Forderungen der Streikenden als berechtigt anerkannt. Der materielle Theil des von den Arbeitern Verlangten, Lohnerhöhung u. dergleichen, ist von der Behörde bewilligt worden. Aber der Streik ist damit nicht beendet. Es handelt sich um die Wiederanstellung des Sekretärs der Föderation der Zündholzarbeiter, den man bei Beginn des Streiks sofort entlassen hatte. Ohne ihn will kein Arbeiter und keine Arbeiterin in die Fabrik zurückkehren. Voraussetzlich wird die Behörde auch in dieser Personfrage zum Nachgeben gezwungen werden; sonst könnte die Angelegenheit zu einer unliebamen Intervention in der Kammer führen. — (Nach telegraphischen Mittheilungen der Bourgeois-Presse soll der Streik mittlerweile beendet sein. D. N.)

Die Pariser Stadtrathswahlen werden, wie amtlich bekannt gemacht worden ist, am 16. die Stichwahlen am 23. April stattfinden. In allen Stadtvierteln bereitet man sich auf dieselben vor, allerdings ohne außerordentlichen Eifer. Sämmtliche sozialistische Stadträthe, die augenblicklich ein Mitglied der

Pariser Stadtvertretung ausmachen, treten wieder als Kandidaten auf, so Baillant, Chauvière, Fallet, Longuet, Rouanet, Trouffe u. s. w. Ein gemeinschaftliches Vorgehen der verschiedenen sozialistischen Fraktionen bei dem Wahlkampfe ist nicht erzielt worden. Jede Gruppe führt den Kampf auf eigene Faust; die sozialistischen Stimmen werden sich infolge dessen wieder sehr zerstückeln. In den Statuten der sozialistischen Aktionsliga, welche während der Wahlperiode ihre Tätigkeit eingestellt hat, hieß es ausdrücklich, daß die Liga mit den Wahlangewohnheiten durchaus nichts zu thun haben solle. Leider sind die alten Wunden aus dem Bruderkampfe der Sozialisten untereinander noch immer nicht vernarbt.

Zwischen der Kammer und dem Senat ist es unlöslich der Budgets zu einem kleinen Konflikt gekommen, der den Vortheil hat, die Augen des Volks wieder auf den Senat zu lenken, und dessen Gemeinwohlthätigkeit den Wählern recht klar zu machen — was vor den Wahlen nur von Nutzen sein, und nicht verfehlen kann, die Sache der Revision — der Verfassungsänderung und Abschaffung des Senats — zu fördern.

Ein soziales Edikt von Nantes nennt der „Temps“, das Hauptorgan der französischen Bourgeoisie, den Vertrag, durch welchen der Streik von Lancashire beschlossen worden ist. Das Edikt von Nantes enthielt die Gleichberechtigung der Katholiken und Protestanten (Hugenotten) von Frankreich; und die Aufhebung dieses Edikts durch den Despoten Ludwig den Vierzehnten hatte blutigen Bürgerkrieg und schließlich die grausame Vertreibung der Hugenotten aus Frankreich zur Folge.

Und dieses „soziale Edikt von Nantes“? Es besteht in dem Versprechen der Baumwollen-Fabrikanten, daß sie bereit seien, künftige Differenzen mit den Arbeitern schiedsrichterlich beizulegen.

Aber die Arbeiter hatten ja nach Ausbruch des letzten Streiks ein Schiedsgericht vorgeschlagen; und wer es nicht annahm, wer jeden Vergleich zurückwies und erbarmungslos durch dreimonatliches Aushungern die Arbeiter zur bedingungslosen Unterwerfung trieb, das waren dieselben Herrn Fabrikanten, die jetzt, wo sie auf den übermüdeten und erschöpften Arbeitern knien, mit humanen Redensarten um sich werfen. O diese Heuchler! Und das französische Bourgeoisorgan traut den Arbeitern sehr wenig Verstand zu, wenn es glaubt, sie würden sich durch solche zynische Heuchelei täuschen lassen!

Gladstone hat sich der Deputation reaktionärer Geldsacke gegenüber mit weit mehr Schärfe und Entschiedenheit ausgesprochen, als der geldsackfreundliche Telegraph es erkennen ließ. Die Aussprache ist so wichtig, daß wir sie in der nächsten Nummer vollständig mittheilen werden. Daß der trotz seiner Fehler weitaus bedeutendste der lebenden Staatsmänner und das Regierungshaupt des wirtschaftlich entwickeltesten Reiches der Welt, „die besitzenden Klassen“ — the property classes — als „mit den Gefühlen und Forderungen der Nation“ im Widerspruch stehend, bezeichnet und es für eine Nothwendigkeit erklärt, den politischen Einfluß der besitzenden Klassen zu brechen, — das ist ein hochbedeutendes Ereignis. Und die Bedeutung desselben wird noch dadurch vergrößert, daß der Mann, der dieses, mit dem unsrigen genau übereinstimmende Urtheil gefällt hat, aus den konservativen Reihen hervorgegangen ist, und selber zu den besitzenden Klassen gehört. Man sieht so recht klar die „erzieherische Wirkung der Thatfachen“ an diesem Mann, der, vor 50 Jahren ein eifriger Tory, vor 15 Jahren das denkwürdige Wort aussprach: „Gewalt ist kein Heilmittel!“ und heute die Kulturwidrigkeit des Kapitalismus vor aller Welt verkünden muß.

Der internationale Arbeiterkongress ist hauptsächlich mit Rücksicht auf die bevorstehenden französischen Wahlen in die erste Hälfte des August verlegt worden. Das Mandat der jetzigen Deputirtenkammer, die im September 1889 gewählt ward, dauert — da Frankreich vierjährige Legislaturperioden hat — bis zum September dieses Jahres. Und, da die Regierung, wie die Dinge jetzt liegen, keinen Grund hat, vor Ablauf des Mandats die Deputirtenkammer aufzulösen, und da auch keine starke Bewegung zu gunsten der Auflösung sich bemerkbar macht, so ist anzunehmen, daß die Neuwahlen Mitte September stattfinden werden. Der Kongress, der am 6. August beginnen soll, wird am 13. August seine letzte Sitzung abhalten. Die anwesenden französischen Genossen haben also vollauf Zeit, in dem Wahlfeldzug ihre Schuldigkeit zu thun. Weitläufig sind die Sozialisten aller Fraktionen fest überzeugt, daß die sozialistische Partei bei den Wahlen bedeutende Erfolge davon tragen wird. Leider ist Guesde, einer unserer besten Redner und tüchtigsten Agitatoren, durch Krankheit augenblicklich gehindert, Versammlungen abzuhalten. Hoffentlich bessert sein Gesundheitszustand sich bald.

Parteinachrichten.

Ausgang an die Parteigenossen der Westpreußen!
Am ersten Osterfeiertage findet in Mittenberge in der Centralhalle, Abends 7 Uhr, eine öffentliche Volksversammlung statt. Die Tagesordnung lautet u. a.: Ausstellung eines Reichstagskandidaten.
Wir ersuchen die auswärtigen Parteigenossen, besonders die Postabonnenten des „Vorwärts“, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Parteipresse. Am 2. April erscheint neu das „Volksblatt für Ost- und Westpreußen“. Es wird in einer Stärke von 8 Seiten wöchentlich dreimal herausgegeben und von Gustav Kessler redigirt. Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pf. Redaktion und Expedition: Berlin SW., Beuthstr. 2.

In Rio de Janeiro, der Hauptstadt Brasiliens, hat die sozialistische Arbeiterpartei ein eigenes Blatt herausgegeben, das den Titel führt: „O Socialista“ und von Franca e Silva geleitet wird.

Aus Natolisch in der Provinz Posen wird uns geschrieben: Auch hier und in den umliegenden Distrikten fängt es an, sich mächtig für den Sozialismus zu regen; so fanden wiederum zwei Volksversammlungen statt, die sehr gut, auch von der ländlichen Bevölkerung, besucht waren. Genosse Schütz aus Breslau sprach gegen die Militärvorlage und jegliche Mehrbelastung des Volkes. Die Versammlungen verliefen in bester Ordnung und bewiesen durch einstimmige Annahme von Resolutionen, in denen gegen jede Mehrbelastung des Volkes und gegen die Vermehrung des Militärs energisch Protest erhoben wird, daß die Bevölkerung mit

dem heutigen Militärstaat überaus unzufrieden ist. Selbst die hiesige Landbevölkerung erkennt mehr und mehr, daß ihr Glanz nur durch den endlichen Sieg des Sozialismus für immer beseitigt werden kann. Dies bewies uns auch die Begleiter, mit der die in deutscher und polnischer Sprache gedruckten Flugblätter, welche unsere Genossen in den letzten Tagen in der ganzen hiesigen Umgegend vertheilt haben, in Empfang genommen wurden. Dabei machte man uns namentlich in den mehr polnischen Ortschaften und Domänen über die kläglichen Ernährungs- und Wohnungsverhältnisse der armen Kleinrentner, Arbeiter und Dienstleute geradezu haarsträubende Mittheilungen und vielfach wurde der Wunsch ausgesprochen, daß wir recht oft mit solchen belehrenden sozialistischen Schriften wiederkommen möchten.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Der Redakteur des „Halle'schen Volksblatts“, Genosse Rich. Illge, tritt den 4. April eine einmonatliche Gefängnisstrafe an, die ihm wegen Beleidigung des Geh. Berg-raths Leuschner in Eisleben zubillirt worden ist.

Am 28. März fand in Deuthen die gerichtliche Verhandlung gegen die Parteigenossen Andrzejewski, Ziel, Solibrodski, Neumann und Pawusch statt, die der Aufreizung zum Klassenhaß angeklagt waren. Die Verhandlung begann um 10 Uhr Morgens und endete um 11 Uhr Abends mit folgendem Spruch, dem hier die Anträge der Staatsanwaltschaft beigefügt sein mögen:

Urtheil:	Anträge der Staatsanwaltschaft:
Andrzejewski 8 Monate Gefängniß	24 Monate
Ziel „ 4 Wochen	18 „
Solibrodski „ 14 Tage	18 „
Neumann „ 14 „	18 „
Pawusch „ Freisprechung	6 „

Dem Genossen Andrzejewski wurden von der Strafe 6 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt in Anrechnung gebracht. Vertretiger war Rechtsanwalt Pohl.

In Glogau stand am 27. März der Redakteur der Fachzeitschrift „Bruder Schmied“, Genosse Theiß aus Hamburg, vor dem Landgericht, um sich wegen öffentlicher Beleidigung des Glogauer Offizierkorps zu verantworten. Die Beleidigung soll im Leitartikel der Nr. 40 des „Bruder Schmied“ enthalten sein, worin die Thatfache kritisiert ist, daß ein jüngerer Offizier der Glogauer Garnison seinen Hund „Jubiläum“ benannt hatte. Theiß, der sich in vortheilhaftiger Rede selbst verteidigte, wurde des Vergehens für schuldig erklärt. Das Urtheil lautete auf 100 M. Geldstrafe oder für je 5 M. auf 1 Tag Haft; dazu kommen die üblichen Nebenstrafen. Der Staatsanwalt hatte 1 Monat Gefängniß und die Nebenstrafen beantragt. Interessant war die Verhandlung noch insofern, als vom Gericht hervorgehoben wurde, daß der betreffende Offizier — Lieutenant Ravenburg — seinen Hund thatsächlich den Namen „Jubiläum“ gegeben habe, wofür er disziplinarisch bestraft worden sein soll.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Arbeiter! Genossen! Kollegen und Kolleginnen!
Wie bereits durch die Arbeiter-Zeitungen bekannt, glaubte das Unternehmertum in Berlin die wirtschaftliche Krise in unserem Gewerbe für sich auszunutzen und den Arbeitern den ohnehin schon langen Arbeitsverdienst kürzen zu können. Wohnzulage von 20 bis 30 pCt. waren nichts Seltenes. Die Berliner Kollegen und Kolleginnen sahen sich endlich veranlaßt, diesem Treiben entgegenzutreten, indem sie einen Lohnaufschlag von 25 pCt., ferner die Einführung und das Ausbilden von Lohnstarren in den Arbeitslokalen sowie die Befestigung von einigen anderen Nebenständen verlangten, deren in der Schneiderei massenhaft vorhanden sind. Diese Forderungen wurden von den Unternehmern abgelehnt, infolgedessen befinden sich seit dem 20. März d. J. gegen 4000 Kollegen und Kolleginnen, deren Zahl sich täglich vermehrt, im Streik. Der Kampf ist von den Berliner Schneidern und Schneiderinnen nicht leichtsinnig unternommen, sondern durch das eben gekennzeichnete Gebahren der Unternehmer veranlaßt. Arbeiter! Genossen! Kollegen und Kolleginnen! Sollen die Berliner Schneider den Kampf siegreich durchkämpfen, so ist es nöthig, sie mit allen Mitteln zu unterstützen; da aber unsere Mittel nicht ausreichen, so appelliren wir an Euer Solidaritätsgefühl, und in diesem Kampfe beizustehen. Wir wissen gar wohl, daß auch Eure Lage eine schlechte ist, sind aber überzeugt, daß Ihr es möglich machen werdet, das notwendige Opfer zu bringen. Auch die kleinste Gabe ist willkommen, und vergeht nicht: Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe! Vor allem gilt es aber, daß der Zug von Schneidern nach Berlin streng fern gehalten wird, und unsere Kollegen außerhalb Berlins haben besonders darauf acht zu geben, daß auswärts, wo von Berliner Unternehmern versucht wird, Arbeit anfertigen zu lassen, dies nicht geschieht, sondern zurückgewiesen wird. Darum nochmals, Arbeiter und Genossen! Helft den Berliner Schneidern und Schneiderinnen den Kampf siegreich durchzuführen. Geldsendungen sind zur Weiterbeförderung an die Adresse von Fr. Holzhäuser in Flensburg, Harrisleeerstr. 44, 1 Tr. L., zu richten.
Flensburg, im März 1889.

Der Vorstand
des Verbandes deutscher Schneider und Schneiderinnen und verwandter Berufsgenossen.
J. A.: Fr. Holzhäuser, Vorsitzender.
Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck dieses Aufrufes gebeten.

An alle in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter.

Zu dem Maschinenarbeiter-Ausstand ist zu berichten, daß Herr Stieghan sich auf eine Rücksprache mit der unterzeichneten Kommission nicht eingelassen hat. Der Herr erklärte, daß er die jetzigen Arbeiter doch nicht wegen der Niederrichtigkeit entlassen könne. Die betreffenden fünf Kollegen, welche jetzt bei Herrn Stieghan arbeiten, sind vor die Agitationskommission geladen worden, jedoch in der bestimmten Sitzung nicht erschienen. Der Kollege Biesiger, welcher am Freitag mit Herrn Deutsch die Arbeit wieder aufnahm, hat am Montag wieder zu arbeiten aufgehört.

Wir haben beschlossen, zum Freitag, den 7. April, eine öffentliche Versammlung einzuberufen und in derselben den Ausstand wiederum zur Sprache zu bringen. Zu dieser Versammlung laden wir sämtliche Interessenten der Stieghan'schen Fabrikate ein. Auch die Kollegen bitten wir, in dieser Versammlung zu erscheinen, damit die Angelegenheit ins rechte Licht gestellt werde. Herr Stieghan wird zu dieser Versammlung brieflich eingeladen, desgleichen die Streikbrecher.
Mit kollegialem Gratz

Die Agitationskommission.
Zustellstellen: 1. Mariannen-Ufer 4 bei Gehoff. 2. Veteranenstr. 23 bei Peterson. 3. Friedrichsbergerstr. 11 bei Loh.

Achtung, Töpfer! Diejenigen Kollegen, welche auf dem Standpunkt des Kongressbeschlusses stehen und sich an den Sammlungen zum Generalfonds der Töpfer Deutschlands betheiligen, dienen zur Nachricht, daß Quittungsmarken jeden Sonnabend, Abends von 6—9 Uhr, im Lokale des Herrn Bernau, Neue Friedrich- und Rosenstraßen-Gasse, sowie ebenfalls stets in der Wohnung des Unterzeichneten zu haben sind. Auch werden Wünsche und Beschwerden über Justizung des Fachorgans „Der Töpfer“ dort entgegen genommen.

Kollegen! Unter Fachorgan erhält jeder Töpfer gratis zugelegt, wenn er Mitglied des Unterstützungsvereins der Töpfer Deutschlands wird und sich an den Sammlungen zum Generalfonds der deutschen Töpfer betheiligt. Aus vorgenannten

Gründen, sowie aus Rücksichten auf unsere gesammte deutsche Kollegenchaft, welche bald hier, bald dort von dem Unternehmertum willkürlich in den Streik gedrängt und gemahregelt wird, ist es eine Nothwendigkeit, daß sich jeder Berliner Töpfer an der vorgenannten Organisation betheiligt.

Mit solidarischen Gratz

Carl Mantze, Putzmeister 17.

An die Parteigenossen aus Gufow und Platow, welche zur Zeit in Berlin in Arbeit stehen. Nachdem wir lange Zeit wegen der Lokalfrage keine Versammlungen abhalten konnten, hat sich jetzt der Wirth zur Ostbahn in Gufow bereit erklärt, uns jederzeit sein Lokal zur Verfügung zu stellen. So konnte denn hier am 5. März die erste Arbeiterversammlung abgehalten werden. Ihr wißt nun, Parteigenossen, wie die Gegner sich in solchem Falle allem Vortheil gegenüber stellen. Auch bei uns wollte speziell der Kriegerverein sich die Ehre nicht nehmen lassen, Gufow vor dem sicheren Verderben zu retten. Wir richten nun an Euch den Appell, unsere Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß Ihr beim Besuch der Heimath nicht vergeßt, den Wirth zu berücksichtigen, der seine Räumlichkeiten für uns hergibt.

J. A.: Gottfried Bartel, Gufow, zur Zeit in Schöneberg-Berlin, Holzstraße 34.

Im Münchener Hofbräuhauskeller streiken sämmtliche Schaffergehilfen wegen des niedrigen Wochenlohns, der nur 17,50 M. beträgt, und ferner deswegen, weil der Oberschaffler die Arbeit vor 6 Uhr Morgens beginnen läßt und auch die Brotzeit schmälert.

Die organisirten Buchdruckerhilfen Stockholms haben einen neuen Tarif durchgesetzt. Sämmtliche Firmen bis auf Jönköpings Lithographische Aktien-Gesellschaft bewilligten den Tarif. Sämmtliche Segler der genannten Buchdruckerei, darunter auch die Lehrlinge, legten die Arbeit nieder.

Die Brüner Schneider sollen das Angebot der Meister, sich mit 10 pCt. Lohnerböschung und mit der Verminderung der Stützstellen zu begnügen, angenommen haben. So will das Geroldische Telegraphenbureau wissen. Die Streikenden verlangten bekanntlich den Neunstundentag und die Einführung eines Minimallohnes. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Mehrheit der Brüner Schneider diese wichtigen Forderungen fahren ließ, nachdem der Streik kaum begonnen hat. Vermuthlich handelt es sich um ein paar Angstmüher, die es bei jeder Lohnbewegung giebt.

Der Streik der Personale der französischen Hölzholz-Fabriken ist von Erfolg gewesen. In der Fabrik in Pantin, wo er ausbrach, bewilligte der Direktor alle Forderungen, worauf die Vertreter der Arbeiter erklärten, daß auch die Personale der übrigen Fabriken die Arbeit wieder aufnehmen würden. Infolge des Ausganges der Bewegung hat der Direktor der staatlichen Hölzholz-Fabriken seine Entlassung angenommen.

Krankentassenwesen. Der Kranken- und Begräbniskasse des Verbandes deutscher Bureaubeamten zu Leipzig (E. D.), der Allgemeinen Hafenarbeiter-Krankenkasse (E. D.) in Bremerhaven, der Eingetriebenen Hilfskasse für Architekten, Ingenieure und Techniker Deutschlands in Berlin, der Krankenunterstützungs- und Sterbekasse „Union“ (E. D.) in Bremerhaven, der Schiffbau-Krankenkasse und Sterbekasse (E. D.) ebendasselbst, und der Krankenkasse Berliner Köche (E. D.) in Berlin ist vom Reichsfinanzamt die Bescheinigung erteilt worden, daß sie vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes genügen.

Der Gewerbe-Inspektor in Saarbrücken hat, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, mit dem Landrath des Kreises St. Wendel zwei in diesem Kreise gelegene Distrikte besucht, in denen sich 14 Schleißeereien befinden. Zweck des Besuchs war Information über Einführung einer wesentlichen Erleichterung der Arbeit, die bisher liegend verrichtet werden mußte, und der Anbringung von Muster-Schleifsteinen in der Folge stehend geschehen könnte.

Versammlungen.

Eine Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung, welche am Mittwoch Abend im Westen Berlins tagte, nahm zur gegenwärtigen Lohnbewegung Stellung. Den Situationsbericht erstatteten Timm und Pfeiffer. Die Diskussion ergab, daß auch in dieser Gegend zum mindesten ebenso schlimme Verhältnisse herrschen, wie im Innern der Stadt. Mithin wurde die Nothwendigkeit, Abhilfe zu schaffen, anerkannt. Der Berichterstatter Günther erwähnte eines Gesprächs, welches die Herren Kalläne u. Weiling, Jahaber der bekannten Herrenzarderen-Reinigungsanstalt, geführt haben und in welchem sie die freilebenden Schneider als Sausolde bezeichneten, die zum Arbeiten keine Lust hätten. Der Redner erbot sich, Zeugen zu stellen, welche diese Keuperung gehört hätten. Pfeiffer erwiderte auf diese Ausführungen, daß es im allgemeinen ja gleichgültig sei, was der Unternehmer über die Arbeiter denke, jedoch sei diese Keuperung bei Herrn Kalläne namentlich charakteristisch. Gerade bei dieser Firma herrschten die schlimmsten Zustände. Der Redner gestellte nun die Arbeitsordnung sowie die schlechte Bezahlung der bei der Firma beschäftigten Tagelöhner. Diese müssen für 30 Pf. die Stunde unter Aufsicht die schwerste Arbeit verrichten. Diese Ausführungen erregten die Entrüstung aller Anwesenden. Während führte in längerer Rede den Anwesenden noch die Nothwendigkeit der Organisation vor Augen.

Am dritten Oftertag findet im Lokal Königshof, Bälowsstraße 13, die Fortsetzung der Versammlung statt. Auf dieselbe wird noch besonders durch Flugblätter aufmerksam gemacht.

In einer gut besuchten Versammlung der Mechaniker, Uhrmacher und verwandten Berufsgenossen, die am Dienstag stattfand, sprach Dr. Lütgenau über „Streiks und Bopstotts“. Nach lebhafter Diskussion nahm die Versammlung den von Neumann erstatteten Bericht über den Streik bei Gros und Graf entgegen. Danach haben die von der Firma an 21 Unternehmern gesandten schwarzen Listen wenig Erfolg gehabt; die Firma habe sich eben durch ihre Konkurrenz allseitig mißliebig gemacht. Leider seien drei Kollegen zu Streikbrechern geworden, so daß in der gesperrten Fabrik zur Zeit 10 Mechaniker, 8 Uhrmacher, 1 Kürtler, 3 Schraubendreher, 5 Schlosser und 1 Fraiser arbeiteten; im Streik befinden sich noch 53 Mann. In der Diskussion wurde die Lage des Streiks als günstig anerkannt; von mehreren Firmen wurde berichtet, daß sie solche Leute einstellen wollten, die auf der schwarzen Liste ständen. Zum Schluß fand eine Resolution Annahme, in welcher die Versammlung den Streik als gerecht anerkannte und sich verpflichtete, die Ausschüdigten nach jeder Richtung hin zu unterstützen.

In einer öffentlichen Versammlung für Männer und Frauen sprach Nehera am letzten Sonntag über das Thema „Soziale Streiklichter“. Unter Verschiedenem empfahl Nehera die von Frau Thier herausgegebene Broschüre „Die Arbeiterinnenbewegung Deutschlands“. Dieselbe wird demnächst im Buchhandel zum Preise von 10 Pf. erscheinen. Frau Jährenwald wies auf die in der Arbeiter-Bildungsschule neu eingeführten Lehrbücher, wie Gesetzbücher etc. hin und forderte zur fleißigen Theilnahme an den Unterrichtsstunden, sowie zur pekuniären Unterstützung der Schule auf. Ebenfalls erging an die Anwesenden die Aufforderung, die im Streik befindlichen Schneider zu unterstützen. Nachdem der Vorsitzende noch bekannt gegeben hatte, daß mit dieser Versammlung die regelmäßige Einberufung aufgehört, trennten sich die Anwesenden mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

Der Telegraph faselte von „wohlhabenden Klassen“.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Freitag, den 31. März, bleiben sämtliche Theater geschlossen.

Sonnabend, den 1. April,
Spernhaus. Keine Vorstellung.
Schauspielhaus. Keine Vorstellung.
Deutsches Theater. Der Zalskman.
Berliner Theater. Graf Waldemar.
Kessing-Theater. Heimath.
Wallner - Theater. Monsieur Alphonse. — Er experimentirt.
Kroll's Theater. Die Hochzeit des Figaro.
Residenz - Theater. Die beiden Champignol.
Adolph Gruss-Theater. Keine Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Pariser Leben.
Thomas-Theater. Standhafte Stebe. — Wenn man im Dunkeln läßt.
Viktoria-Theater. Die Reise um die Welt in achtzig Tagen.
National - Theater. Die Räuber.
Alexanderplatz-Theater. Die Konfessionseuse.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo - Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst - Theater.
Freitag und Sonnabend: Keine Vorstellung.
Sonntag: Zum ersten Male: **Goldlotte.**
 Gesangsposse in 8 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstädt. Coupletts theilweise von G. Görs. Musik von G. Steffens.

American-Theater.
 Heute geschlossen.
 Morgen, Sonnabend:
Große Vorstellung
 Novität! Novität!
Der Dussel
 (Nulpus)
 Parodistisch-realistischer Vorgang in der Dachkammer, frei nach Ibsen und Tolstoi von Oscar Wagner.
 (Klemm, Ede. . . Martin Bendix.)
Alfred Bender
 in seinem neuesten Originalvortrag
Der Volksmund in Berlin.
 Blank, der beste Sachredner.
 Anhaltender Erfolg.
Die Trockenwohner.

Castan's Panopticum.
 Miss Eveline's
 Original elektrisches Orchester.
 Neue Illusion: Lotosblume.
 Andere Illusionen.
Fantoche-Theater.
 Castan's Irrgarten. Schreckenskammer.

Passage-Panopticum.
Neu!
 Das unerklärliche Verschwinden eines frei in der Luft hängend. Mädchens.

Kaufmann's Variété
 Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Donnerstag, Freitag und Sonnabend bleibt das Theater geschlossen.
An allen 3 Feiertagen
Große Gala-Vorstellung
 mit vollständigem neuem Programm.
 Neue Spezialitäten.
 Anfang: Sonntag u. Feiertag 6 Uhr.

Meine Destillation, Bier- und Fruchtsäfte empfehle bestens. 1905
August Barthel, Herrmannpl. 7.

Circus Renz.
 (Rarlstraße.)
Freitag, 31. März: Geschlossen.
Sonnabend, 1. April, Abends 7 1/4 Uhr:
Ein Künstlerfest.
 Große Ausstattungs-Pantomime.
 Neue Einlagen mit überraschenden Licht- u. Wasserrequisiten. Ballet von 100 Damen. Glänzender Blumencorso.
 Grosses Brillant-Feuervork.
 Außerdem: **Mr. James Phillis** mit dem Schulpferde **Germinal.**
8 arab. Schimmelhengste, vorgef. vom **Dir. Fr. Renz.** Zum 1. Male: **Mr. Hendrix** mit seinen Hunden als Kunststreiter u.
 An den beiden Oster-Feiertagen je 2 gr. Festvorstellungen, Nachm. 4 Uhr (ein Kind unter 10 Jahren frei): **Die lustigen Heidelberger.** Abends 7 1/4 Uhr: **Ein Künstlerfest.**
 Bilet-Vorverkauf an der Zirkus-Kasse u. beim „Invalidentant“, Marktgrafenstraße 61a.
Fr. Renz, Direktor.

Gratweil's Bierhallen
 Kommandantenstraße 77-79.
 Täglich:
Germania-Konzert- u. Koppel-Sänger
 sowie großartige Bravour-leistungen des **Dou Pertusio,** italienische Mandolinen- und Serenaden-Sänger.
Zwei Säle zu Versammlungen und Vergnügungen, sowie 6 Billards und 3 Kegelbahnen.
F. Sadtke.

Etablissement Moritz-Platz. Buggenhagen.
 Täglich: **Instrumental-Konzert.**
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Auswahl von **Vahrenhofer Lagerbier,** hell und dunkel.
 In **Sonn- und Festtagen** findet das Konzert in den oberen Sälen statt.
 Entree Wochenst. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
 Säle für Versammlungen, Kommerze, Festlichkeiten u.
Vereinzimmer (bis zu 60 Pers.) ist noch einige Tage in der Woche frei.
 Gr. Weisse 20 Pf., kl. Weisse 10 Pf., 1/10 Bairisch 10 Pf. 3066b
Otto Brüdner, Schlegelstr. 14.
 Zimmer für große und kleine Vereine
 Veteranenstr. 19. 3930b*

Geschäfts-Auflösung.
 Mein seit 29 Jahren bestehendes **Herren-Garderoben-Geschäft**
 löse ich vollständig auf und verkaufe **sämtliche Lagerbestände** bedeutend **unterm Selbstkostenpreise.**
F. Meyerstein, Prinzenstraße 81,
 Ecke Stallschreiberstraße, am Moritzplatz.

Otto Reichel, Apotheker-, Droguerie- und Farbewaaren.
 Als Spezialität empfehle meine berühmten Radikalmittel gegen Schwaben, Wanzen, Motten und sämtliche Insekten, mit voller Garantie für unbedingten Erfolg! 3898L*
 Die anerkannt vorzüglichen, streichfertigen **Fußboden-, Öl- und Lackfarben** in den beliebtesten Tönen, glasartig trocknend, dauerhafter Glanz und nicht nachbleibend.
SO., Eisenbahnstraße 4, SO.,
 gegenüber der Markthalle IX.

G. Scharnow Uhren- u. Goldwaaren-Fabrik
 Berlin S., Oranienstr. 152, am Moritzplatz.
 2. Geschäft:
 Oranienstr. 47a, Ecke Ludowikstraße.
 besteht seit 1860. Auerl. beste Bezugquelle
 Nickel-Remontoir-Uhren von 10-15 M.
 Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an
 Goldene Damen-Uhren v. 20 M. an
 do. Micro-Herren-Remontoir-Uhren . . . v. 50 M. an
 Regulateure . . . v. 8 M. an
 do. in polirtem Aufbaum-Gehäuse, ca. 1 Mtr. lang, 14 Tage gehend. . . v. 14 M. an
 Wecker-Uhren in verschied. Mustern . . . v. 3,50 M. an
 Für jede bei mir gekaufte Uhr übernehme eine schriftliche Garantie bis zu fünf Jahren. 3567L
Uhren u. Goldwaaren zu Originalfabrikpreisen.
 Bitte genau auf die alte Firma Oranienstr. 152 zu achten.

JULIUS LINDENBAUM,
 zweites Haus an der Frucht-Straße. **Frankfurter-Straße 139,** zweites Haus an der Frucht-Straße. 3041L*
Lager eleganter fertiger Herren-Garderobe.
 Spezialität: Anfertigung nach Maass unter Garantie des Gutsitzens. **Zuschneider im Hause.**
 Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Todesnachricht.
 Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser langjähriger Kollege **G. Roscher** im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen ist. Wir werden ihm ein gutes Andenken bewahren.
 Die Kollegen der Firma Hanschild in Strauß. Die Beerdigung findet am **Sonnabend, Nachmittags 4 Uhr,** von der Leichenhalle des **Thomas-Kirchhofs** aus statt. 3086b

Statt jeder besonderen Meldung.
Todes-Anzeige.
 Am 29. d. M. entschlief nach längerem Leiden guter Gatte und Vater, der Drechsler **Gottlob Roscher** im Alter von 74 Jahren.
 Die Beerdigung findet am **Sonnabend, Nachm. 4 Uhr,** von der Leichenhalle des **St. Thomaskirchhofs,** Herrmannstraße, statt. 3061b
Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
 Mit tiefbetäubtem Herzen zeigen wir allen Freunden und Bekannten an, daß unser innig geliebter Bruder, der Restaurateur **Julius Mally** nach langen schweren Leiden heute, den 29. März, Mittags 7/2 Uhr, sanft entschlafen ist. 30701
 Die Beerdigung findet statt am 1. Feiertag, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Adoniserstr. 7, nach dem **Emmanuelskirchhof** d. Brit. Die trauernden Geschwister.

Achtung!
 Allen Freunden, Gönnern und Bekannten zur Nachricht, daß ich am **Sonnabend, den 1. April** er. mein neues **Restaurations-Café** in der **Adalbertstr. 82** eröffne.
 Ich hoffe auf die Unterstützung aller meiner Freunde u. Bekannten.
Otto Paetsch, 3062b* Restaurateur, jetzt: **Holzmarktstraße 59.**

Achtung, Friedrichsberg. Achtung.
 Sonnabend, d. 1. April, Abends 8 Uhr: **gr. Ziegenbock - Austrudeln** bei Bernh. Lange, Wartenbergstr. 68.

Oranienstraße Nr. 204. Th. Sabor Oranienstraße Nr. 204.
 zwischen Heinrichsplatz und Mantuffelstraße
Putz- und Weisswaaren-Magazin
 empfiehlt: **Frühjahrs- u. Sommerhüte**
 für Damen und Kinder, nebst sämtlichen Putzartikeln (wie Bänder, Spitzen, Blumen, Agraffen, Federn), Handschuhe, Korsetts, Schürzen, Kragen, Manschetten, Chemisets, Oberhemden, Kravatten u. s. w. in reichster Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen. 3820L*
Spezialität: Trauerhüte von 1 M. 75 Pf. an.



Solidarität!
 Arbeiter! Nur Hüte, welche nebenstehende Marke unter dem Schwefelberg tragen, bieten Garantie, daß dem Verfertiger gerechter Lohn wurde!
 Kauft nur Hüte mit dieser Marke!

In folgenden Geschäften sind Hüte mit Kontrollmarken zu haben:

- | | |
|--|---|
| H. Aertsens, Prinzenstr. 29. | Ch. Otto, Chausseestr. 22. |
| Alschofsky, Große Frankfurterstr. 44. | O. Polvoigt, Frobenstr. 28. |
| Rud. Beisse, Chausseestr. 70. | C. Pimpel, Landsbergerstr. 103. |
| O. Böttcher, Lichtenbergerstr. 1. | C. Röttig, Fehrbellinerstr. 88. |
| Wilh. Böhm, Blücherstr. 11. | W. Röhrich, Frankfurter Allee 118a. |
| A. Bracklow, Schönhauser Allee 29. | E. Rieck, Wadstr. 64. |
| E. Bergmann, Marktgrafenstr. 100. | W. Rother, Arndstr. 31, vis-à-vis der Schendendorffstraße. |
| E. Dittmer, Aderstr. 68b. | G. Sarsch, Wisnaderstr. 52 (Moabit). |
| G. Dunsing, Dresdenerstr. 6. | A. Schlegel, Brunnenstr. 33. |
| Paul Dronsko Nachfgr., Oranienstr. 172. | A. Schumann, Gerichtstr. 17. |
| Max Eckard, Alexanderstr. 16. | Franz Sporreuter, Hoßstr. 23. |
| Max Eckard, Oranienstr. 57. | Carl Stark, Neue Köhlerstr. 79. |
| Max Eckard, Kommandantenstr. 20. | H. J. Stoboy, Oranienstr. 170. |
| Max Eckard, Spittelmarkt 15. | W. Sy, Brunnenstr. 139. |
| Max Eckard, Alexanderstr. 1. | A. Wittenbecher, Moabit, Säbenerstr. 4. |
| F. Fraude, Wüllerstr. 183. | Rud. Wegener, Stromstr. 59. |
| A. Fuchs, Mantuffelstr. 35/36. | C. Wolter, Zionskirchplatz 2. |
| Th. Gerlach, Lintienstr. 39. | W. Wolf, Steinmetzstr. 40. |
| A. Glaab, Neue Hochstraße 40a. | W. Zapel, Skaligerstr. 131. (Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.) |
| Gust. Gross, Frankfurter Allee 187. | A. Gräffert, Rummelsburg, Türschmidtstr. 1. |
| H. Graudegus, Frankf. Chaussee 45a. | P. B. Hansen, Friedrichshagen, Friedrichstr. 105. |
| G. Gottmann, Große Frankfurterstr. 130. | W. Banecke, Potsdam, Jägerstr. 98. |
| R. Haase, Kastanienallee 36. | Besselmann, Charlottenburg, Scharenstr. 11a. |
| Ph. Haase, Reinickendorferstr. 64. | T. Koschel, Charlottenburg, Sophie-Charlottenstr. 27. |
| P. B. Hansen, Münchebergerstr. 26. | E. Radloff, Charlottenburg, Berlinerstraße 5. |
| P. B. Hansen, Naumynstr. 22. | F. Julow, Panfow, Breitestr. 24. |
| Pr. Haupt, Große Frankfurterstr. 145. | G. Schaudt, Neu-Weißensee, Langhausstr. 71. |
| W. Hildebrandt, Schönhauser Allee 4. | A. Klinge, Köpenick, Nieherstr. 43. |
| J. Joggers, Schwedterstraße 243. | O. Scholz, Weißensee, Gutsaue-Roßstraße 14. |
| O. Jörn, Panfow 5a. | |
| A. Kehr, Köpnickestr. 126. | |
| W. Klemm, Bernauerstr. 103. | |
| G. Köpke, Prinzenstr. 60. | |
| Kriegshammer, Bellealliancestr. 91. | |
| G. Kusaks, Andreasstr. 24. | |
| Ph. Krull, Zionskirchstr. 55, Ecke der Anklamerstraße. | |
| J. Kock, Kastanienallee 80. | |
| Arnold Lange, Brunnenstr. 136/137. | |
| H. Meissner, Neue Hochstr. 43. | |

Wir bitten die Genossen, namentlich die von uns veröffentlichten Geschäfte zu berücksichtigen. Aber auch hier immer nach der Marke zu fragen und sich zu überzeugen, daß dieselbe im Hut klebt. Jedes Einkleben der Marke beim Kaufen ist Beitrag.

Die Arbeiter - Kontroll - Kommission Deutscher Hutmacher.
 177/5 S. N.: C. Kempe, Weinstraße Nr. 12.

GESCHAFTSHAUS S. HEINE
 Die Firma besteht seit 1873.
Neuheiten
 für die Frühjahrs- u. Sommersaison in **Kleiderstoffen.**
 Reichhaltige Sortimente im neuesten englischen Geschmack. 1 Meter von 1 Mark an.
Die schönsten Kinderkleider
 für Mädchen jeden Alters, sowie Morgenröcke, Unterröcke, Glousen und Schürzen in größter Auswahl vorrätig, eventuell Nachanfertigung schnell!
 Made in Germany. Roben auch in England.
BERLIN N. CHAUSSEESTRA. 14.

Jede Uhr
 reparieren u. reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur 1,50 M., außer Bruch, kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer u. gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren u. Wecker u. alle Arten Ketten, sowie Brillen und Binoculare. 3888L*
Carl Lux, 34. Chausseestr. 34.
 Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Maifestzeichen
 1893 3883L*
 künstlerisch ausgeführt, als Medaille auch an der Uhrkette zu tragen, billig bei **C. Balmberger, Nürnberg.** Muster auf Verlangen gratis u. franco.
Genossenschafts- Brot-verkauf
Schlegelstr. 28.

Kommunales.

Die Eingemeindung der Vororte Berlins, welche von dem früheren Minister des Innern Herrfurth lebhaft betrieben wurde, ist ins Stocken geraten, weil der Nachfolger Herrfurth's, der Graf Eulenburg, angeblich dieser wichtigen Angelegenheit kein Interesse entgegenbringt. Diese Interesslosigkeit im Ministerium des Innern, ist einem Theile des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung Berlins sehr angenehm, weil diesen Herren die Eingemeindung der Vororte von Anfang an sehr unsympathisch war.

Nachdem seit 1 1/2 Jahren eine gemischte Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung die Frage der Eingemeindung in allen Einzelheiten gründlich erwogen hatte und zu dem Beschlusse gekommen war, den städtischen Behörden zu empfehlen sich der Eingemeindung der Vororte nicht zu widersetzen, bedurfte es nur der veränderten Auffassung des Ministeriums, um im Magistrat einen Frontwechsel herbeizuführen und die zum Abschluß gebrachten Arbeiten als pro nihilo gemacht zu betrachten.

Der Magistrat hatte Kenntnis davon erhalten, daß Graf Eulenburg der Vollstreckung des Herrfurth'schen Testaments keinen überhöhten Werth beilegt und daß auch Herr Dr. Miquel — der Finanzminister scheint jetzt wirklich der Allererwähnteste zu sein — dem Eingemeindungs-Projekt kühl bis ans Herz hinan gegenüber steht.

Dieser Umstand genügt dem Magistrat, dem Beschlusse seiner Kommission nicht nachzukommen, sondern die eben abgeschlossene Sache der Deputation zur nochmaligen Verathung zurückzugeben.

Die Sitzung der gemischten Deputation fand gestern Vormittag statt und führte in einer mehrstündigen Verathung zu einem sehr lebhaften Meinungsaustausch. Von übermäßiger Selbstständigkeit der Ansichten zeugte es gerade nicht, daß einflußreiche Mitglieder beider städtischen Kollegien die Erklärung abgaben, daß sie einzig unter dem Einflusse der Herrfurth'schen Aeußerungen ihre Zustimmung zu der beabsichtigten Eingemeindung gegeben haben, daß sie nun aber, nachdem ein anderer Wind im Ministerium wehe, von der Vergrößerung des Reichthums der Stadt nichts mehr wissen wollen.

Die Verathung gab ein treffendes Bild davon, in wie hohem Grade zahlreiche Mitglieder der Kommunalverwaltung Berlins sich durch die philiströsischen Gründe abhalten lassen, einer für die fernere wirtschaftliche und hygienische Entwicklung Berlins höchwichtigen Angelegenheit furchtlos und kräftig näher zu treten.

Nur mit Mühe gelang es, die Annahme eines Antrages zu verhindern, der sich gegen jede Vergrößerung des Reichthums der Stadt erklärte. Das war der gemischten Deputation nach einundhalbjähriger Arbeit doch zu stark; ob die Furcht vor der Lächerlichkeit, welcher ein derartig frühwinkiger Abschluß der mit Pauken und Trompeten angekündigten Großthat Berlins sicherlich verfallen wäre, bei der Ablehnung des Antrages entscheidend war, wollen wir hier nicht weiter untersuchen.

Genug, es soll inkomunalisiert werden; damit es aber nicht so schnell geht, wird erst noch eine Subkommission berathen, unter welchen Modalitäten und in welchem Umfange die Eingemeindung vorgenommen werden soll. Die Schwächlinge, die stets in der Verschleppung wichtiger Angelegenheiten einen Vortheil erblicken, haben wieder einmal gesagt und die Philister des „Rothen Hauses“ können stolz darauf sein, daß sie eine wenigstens vorläufige Entscheidung in dieser Angelegenheit verhindert haben.

Tokales.

Ein Bourgeois-Urtheil über die Vetheiligung der Unternehmer bei den Gewerbegerichts-Verhandlungen. Im Verein Berliner Agenten machte kürzlich der Kommerzienrath Dissaer folgende Angaben: Von den zur Wahl der für das Gewerbegericht beteiligten Arbeitgebern, deren Zahl sich nach der letzten Gewerbeverzeichnisse von 1882 schon damals auf 118 000 belief, haben sich nur ca. 8000 in die Listen eintragen lassen. Von diesen entfallen nur 800 auf Betriebe, welche dem kaufmännischen oder industriellen Mittelstand oder der Großindustrie zuzurechnen sind; der Rest entfällt auf Handwerker, Gast- und Schankwirth. Die Eintheilung der Gewerbeverzeichnisse nach Berufen hätte den Magistrat veranlassen sollen, auch die Wähler nach solchen einzubereitern. Diese Unterlassung hat eigenenthümliche Folgen bei den Wahlen gehabt. So z. B. sollten zur 7. Gewerbestammer, zu der 31 000 Betriebe des Handels und des Verkehrs gehören, 15 Beisitzer gewählt werden, es wurden aber nur 10 gewählt und zwar 3 Expediteure, 1 Zeitungsredakteur, 1 Buchhändler, 1 Fuhrherr, 1 Annoncenbureau-Inhaber und — 3 Kaufleute. — Zur 8. Gewerbegerichts-Kammer gehören die Betriebe von Porzellan, Steingut, Fayence etc. Für diese Kammer sollten 15 Beisitzer gewählt werden, es wurden aber nur 11 gewählt und zwar 5 Buchdrucker, 2 Buchbinder, 2 Pappfabrikanten, 1 Lithograph, 1 Photograph — von allen keramischen und chemischen Industrien, von den Industrien der Seife- und Fettbranchen, Parfümerien etc. nicht ein einziger. Anders stellt sich das Verhältnis bei der 6. Gewerbestammer, welche die Betriebe für Nahrungsmittel, Verheerung, Erquickung (14 000) enthält. Die Zahl der Reichthümer in diesen Berufen ist aber eine größere wie in anderen, da das Schiedsgericht derselben 1235 Streitigkeiten zu schlichten hatte und der Magistrat hatte dieser Kammer 24 Beisitzer zuerkannt. Da aber die Gastwirthe und Barbiers durch ihre Verbände die Wahlen beeinflusst hatten, so wurden statt 24 Beisitzer deren 41 gewählt, unter denen wiederum die bedeutendsten Berufe, wie z. B. die Hotelwirthschaften und der Weinhandel, die Bierindustrie nur durch je 4, die Wälder, Schlächter, Viehhändler gar nicht, die Gastwirthe dagegen durch 15 und die Barbiers — welche als Erquickungsbetriebe gleichfalls dieser Kammer zugetheilt sind, durch 7 Beisitzer vertreten sind. Am wunderlichsten aber ist das Resultat bei der 1. und 2. Gewerbestammer. Die 2. Kammer umfaßt allerdings nur 500 Betriebe, aber die ganze Textilindustrie, Pelzwaaren, Kürschner, Hosenträger, Kravatten-, Korsettfabrikation. Statt der für dieselben zu wählenden 24 Beisitzer wurden nur 19 gewählt, unter denen die gesammte Textilbranche durch 2 Webermeister vertreten ist. Industrielle und Mittelbetriebe sind gar nicht vertreten. Wenn also letztere mit ihren Webermeistern Reichthümer haben, so werden dieselben von diesen erledigt. Noch erstaunlicher ist die Zusammensetzung der ersten Kammer, welche die Hauptindustrie Berlins, Konfektion, Schneidererei und Näherei mit 60 000 Betrieben umfaßt. Statt der zu wählenden 47 Beisitzer wurden nur 16 gewählt. Unter diesen ist die Konfektion, diese mächtige Export-Industrie, nur durch einen einzigen Repräsentanten vertreten und durch ein Weiswäcker-Geschäft. Im übrigen vertreten neun Schneidermeister diese gewaltige Industrie. Das Schiedsgericht hat im verfloffenen Jahre 2400 Streitigkeiten innerhalb derselben zu erledigen gehabt, bei denen die Mittel- und Großindustrie in erster Linie interessiert ist. Diese Reichthümer werden nun von diesen neun Schneidermeistern, die wahrscheinlich meist wieder

Lieferanten für die großen Unternehmer sind, im Gewerbegericht entschieden werden.

So die Angaben des Herrn Kommerzienraths. Wenn die Unternehmer nach seiner Meinung schlecht vertreten sind, so ist es ihre eigene Schuld. Daß die großen Fabrikanten und Kaufleute fehlen, dürfte wohl zum guten Theil aus ihrer prohenhaften Gesinnung hervorgehen, die sie im Vertrauen auf die Macht ihres Geldsacks, die Arbeiter und Schiffsleute nach Belieben zu lenken, von der Bethätigung an der Wahl absehen ließ.

Situationsbericht über den Schneidestreik. Unerwartet tauchte die Lohnbewegung in dieser Branche auf. Infolge der isolirten Stellung der Hausarbeiter konnte der Druck des Unternehmers keine äußerste Grenze erreichen. In den Einigungs-konferenzen wurden die wichtigsten Forderungen abgelehnt. Man glaubte, die traurige Lage dieser Arbeiter ermöge kein positives Vorgehen, da der Hunger sie zwingen würde, weiter zu arbeiten. Diese und ähnliche Ansichten wurden unverzoren ausgesprochen. Diese Spekulation erwies sich als falsch. Es entspann sich ein Verzweigungskampf, wie er nur bei denen begreiflich ist, die nichts mehr zu riskiren haben, als im höchsten Falle einen Wechsel ihres Arbeitgebers. So liegt es mit der Schneidererei in der That! Es existirt kein geregeltes Verhältnis; Werkstätten, geregelte Arbeitszeit, alles dies fehlt. Hatte man bei den Einigungsversuchen auf den Hunger der Kollegen spekulirt, so wurde man nachher, als der Streik ausgebrochen war, gemein. Das Publikum sollte gegen die Streikenden gestimmt werden und man versuchte zur Linderung derselben alle möglichen Mittel. Es wurde mit Zahlen herumgeworfen, an welche die Herren, welche sie veröffentlichten, selber nicht glaubten. Die Forderung, sonst ein nicht geltender Faktor, lebt nur auf, wenn es gilt, dem Kapitalismus Vorpostendienste zu leisten. In dieser Beziehung hat sie auch bei dem augenblicklichen Streik versucht, ihre Pflicht zu thun; wenngleich ihre ganzen Pläne gescheitert sind.

Zur Zeit haben 123 Firmen die Forderungen bewilligt. Verschiedene Firmen verhalten sich noch ablehnend; 600 Kollegen befinden sich noch im Auslande. Es ist nöthig, daß schnelle Hilfe kommt, damit auch die hartnäckigsten Firmen gezwungen werden, die Forderungen ihrer Arbeiter anzuerkennen.

Es werden Gerüchte verbreitet, als beabsichtigen die Arbeitgeber in der schlechten Zeit Abzüge zu machen. Die Herren werden sich dieses jedenfalls noch überlegen, da die Schneider nicht gewillt sind, erkämpfte bescheidene Forderungen fallen zu lassen. Jedenfalls werden unsere Kollegen und Kolleginnen die Lehre aus diesem Kampfe ziehen, daß dauernde Erfolge nur durch gemeinsamen Zusammenschluß erreicht zu halten sind.

Während sich der Streik nun im Innern der Stadt mehr seinem Ende nähert, wird er mehr in die Arbeiterviertel, in den Osten, Norden und Westen hinausgetragen, wo die Korruption in den Geschäften, die Behandlung und Bezahlung der Arbeiter eine ungeheuerliche ist. Bei festem Zusammenhalt darf auch hier auf einen günstigen Erfolg gerechnet werden.

Gelder sind zu senden an W. Schulze, Zimmerstr. 86, 2. Hof 3 Tr.

Nähere Auskunft ertheilt J. Timm, Schönenstr. 18/19, Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Bei der Verathung des Wuchergesetzes im Reichstage kam auch die wunderliche Ausbreitung des Rothlaufes durch den Hausbesitzer zur Sprache. Während die Zivil-Prozessordnung wenigstens die nothwendigsten Gebrauchsartikel der Pfändung durch den Gläubiger entzieht, fällt diese Ausnahme fort gegenüber dem Vermieter. Diesem haftet für seine Miethsforderung alles, was der Miether in seine Wohnung hineingebracht; das letzte Bettstück und das letzte Hemde, sofern es der Miether nicht auf dem Leibe trägt, muß dazu dienen, den Miethsgläubiger zu befriedigen. Die Miethsbesitzer, in denen die Armen und Nothwendigen wohnen, sind oft im Besitze vornehmer und reicher Herren, die selbstverständlich nicht in denselben wohnen, sondern die man in den feinen Straßen von Berlin W. aufsuchen muß. Diese Herren würden sich vielleicht persönlich schämen, mit dem Gläubiger in persönliche Verührung zu kommen, den Wittwen und Waisen das letzte Bettstück zu nehmen, um ein paar Groschen Miethszins aus dem Verkaufe desselben zu erlösen; sie treten wohl gar für die schärfste Befrafung des Wuchers ein, bilden mit Berachtung auf den Pfandleiher oder den Inhaber von Abzahlungs-geschäften ein und wünschen gegen dieselben die peinlichste Kontrolle und Einschränkungen eingeführt. Es fällt aber diesen Herren gar nicht ein, daß sie als Besitzer von Miethslokalen keine besseren Praktiken haben, als der Wucherer, Pfandleiher oder Abzahlungs-Geschäftstreiber. Sie streichen nur den Miethszins ein; das Einlassen der Miethen, der persönliche Verkehr mit den Miethern bleibt dem von ihnen bestellten Hausverwalter vorbehalten. Die Pflicht desselben ist es, dem Herrn alle Unannehmlichkeiten, welche die Verührung mit dem Miether mit sich bringt, fern zu halten und vor allem den Miethszins regelmäßig einzuziehen. So, glaubt der vornehme Hauseigentümer, seine Hände rein zu halten, und zugleich eine sichere und bei weitem reichlichere Rente zu beziehen, als sie eine Anlage in 3 oder 4 prozentigen Staatspapieren gewährt.

Wir geben ein uns zugegangenes Schreiben wieder, das unsere Betrachtungen durch Thatfachen beleuchtet. Dasselbe hat folgenden Wortlaut:

Die Familie Ohm wohnt seit 13 Jahren in dem Hause Mantuffelstr. 16. Der sehr fleißigen Frau obliegt der Unterhalt der Familie. Bisher ist es ihr auch möglich gewesen, für sich und ihre zwei Kinder durch Mühen einen wenn auch recht dürftigen Unterhalt zu erwerben. Auch war es ihr bis zum Oktober v. J. gelungen, den fälligen Miethszins herbeizuschaffen. Da erkrankte sie ein böses Geschick. Durch ihre aufreibende Thätigkeit bei Tag und Nacht, Kummer und Sorgen als stetem Gast im Hause, bildete sich langsam aber sicher der Keim zu einer schleichenden Krankheit, von der sie dann auch auf das Krankenbett geworfen wird. Einen Monat in der eigenen Wohnung und zwei Monate in der Charité liegt sie schwer krank danieder. Proben Herzens will sie zu ihrer Häuslichkeit zurückkehren. Wer beschrieb aber ihren Schreck. Die Wohnung ist vom Wirth gelassen, die Sachen für die nicht gezahlte Mieth beschlagnahmt. So steht sie nun mit ihren Kindern dürftig a. gezoogen, krank und elend, unfähig zur Arbeit, ohne Bett, ohne Fam. Aber sie wird das Herz des Eigentümers gewiß erweichen; sie hat ihm ja 13 Jahre den Miethspreis gewissenhaft bezahlt, wenn es ihr auch recht schwer wurde. In ihrer Wohnung ist seit 13 Jahren nichts renovirt; weder Maurer noch Maler hat in dieser Zeit irgend etwas daselbst zu thun gehabt. Und dann ist ja der Wirth ein sehr wohlhabender Mann, Major a. Er wird gewiß schon, wenn er die kranke Frau sieht und ihre Lage erfährt, Mitleid empfinden. Nach einigem Besinnen wird sie auch vorgelassen, um ihr Anliegen vorzubringen. Sie bittet nur um ein Bett und um ein wenig Wäsche für sich und die Kinder und daß ihre wenigen Habseligkeiten, die sie hat, nicht verkauft werden; sie wird ja nach und nach alles zahlen, nur jetzt kann sie es nicht. Die Antwort lautet: Der Wirth hat hierüber zu bestimmen aber der Herr Major wird Rücksprache mit ihm nehmen. Die Antwort war eine

abweisende. Nach vielem Drängen und Bitten läßt sich endlich der Verwalter, Schuhmachermeister, ein in der Nachbarschaft löblich bekannter Herr, herbei, seine Restforderung auf 40 M. zu normiren. Wenn sie Geld bringe, soll sie die Sachen erhalten; bis zum 26. März müsse aber die Wohnung geräumt sein, sonst werden die Sachen verkauft. Das war die Antwort, mit der die arme Frau von dannen zog. Nun mußte sie arbeiten, sie fühlte noch nicht die Kraft dazu, aber der Gedanke an ihre so sauer erworbene Wirthschaft, die sie wieder erlangen will, und die Sorge um die Kinder trieben sie an die Arbeit; sie mußte schaffen. Und nun hatte sie das Geld zusammen. Der Schneidermeister, bei dem sie schon ein Jahrzehnt arbeitet, hat das Fehlende zugelegt. Mit zitternden Händen trägt sie es zu dem Altvater, und zwar am ganz sicher zu sein, schon am 23. Vor dem Hause angekommen, sieht sie ihre Sachen vom Gerichtsvollzieher auflesen; einige sind schon verkauft, ja es sind sogar die Sachen ihrer Schwester dabei, die sie zur Aufbewahrung übernommen hatte. Der Schmerz übermannt die Arme; ohnmächtig fällt sie auf den Straßendamm nieder; die 40 M. kommen zu spät; der Verwalter weist sie kurz und roh zurück. Begreiflicher Weise hatte diese herzergreifende Szene eine große Menschenmenge herbeigelockt, die in verden Worten ihrem Unwillen über die Handlungsweise des Verwalters kundgab. Und fast wäre es zu einer Lynchjustiz gekommen, wenn nicht noch gerade zur rechten Zeit ein Schutzmann die Betreffenden daran gehindert hätte.

Die Gerichtshöfe in den Gebäuden des Landes- und Amtsgerichts I zeigten bisher, einer alten Gewohnheit gemäß, 10 Minuten weniger, als die Berliner Normalzeit betrug. Durch die Einführung der mittleren europäischen Zeit als einer gesetzlichen Zeit hat sich die Nothwendigkeit ergeben, mit diesem alten Gebrauch zu brechen, und es werden deshalb die Gerichtshöfe in den Gerichtshäusern der Jüdenstraße, Neuen Friedrichstraße und Alt-Neubau am 1. April nicht nur um 6 Min. 25 Sekunden, sondern um weitere 10 Minuten vorgestellt. Zur Vermeidung von Unbequemlichkeiten etc. machen wir das Publikum auf diese Aenderung aufmerksam.

Die Ferien der hiesigen Gemeindefiskalen sind für das Jahr 1893 folgendermaßen festgesetzt: 1. Osterferien: Schluß: Sonntag, den 25. März; Beginn des Sommerhalbjahres: Montag, den 10. April. 2. Pfingstferien: Schluß: Freitag, den 19. Mai; Beginn des Unterrichts: Freitag, den 28. Mai. 3. Sommerferien: Schluß: Freitag, den 14. Juli, nach Schluß der Lektionen; Beginn des Unterrichts: Montag, den 11. August. 4. Michaelisferien: Schluß: Sonntag, den 30. September; Beginn des Unterrichts: Donnerstag, den 12. Oktober. 5. Weihnachtsferien: Schluß: Freitag, den 22. Dezember; Beginn des Unterrichts: Montag, den 8. Januar 1894. Der Schluß der Schule vor den Ferien an den vorstehend bezeichneten Tagen wird jedesmal nach Beendigung der gewöhnlichen Unterrichtsstunden, bzw. Jenseitsvertheilungen erfolgen.

In der Angelegenheit des zwangspensionirten Pfarrers Witte hat, einer Nachricht mehrerer Blätter zufolge, das Königl. Medizinal-Kollegium das Gutachten des Sanitätsrathes Wittenzweig als völlig unhaltbar bezeichnet. Bekanntlich hatte sich dieses Gutachten darauf gestützt, daß Pastor Witte seine kirchlichen Pflichten als alte und invalide Leute gehdnt habe, während in Wirklichkeit die betr. Sache in dem Jirkular Witte's sich auf die — Altersversicherung zweier Kirchendiener bezogen, sowie auf mehrere ebenso sonderbare Irrthümer. Wir müssen gestehen, von allen Fällen, die bisher für die Reformbedürftigkeit unseres Jrenenrechts angeführt worden sind, scheint uns der Fall Witte der stärkste. Hier haben sich alle Behauptungen des Gutachtens genau untersucht lassen und das Ergebnis war, daß von allen am Falle Witte beteiligten Personen der Pastor Witte der Gescheiteste und geistig Gesundeste gewesen ist. Trotz der völligen Klarheit der Sachlage und trotzdem der Fall soviel des bei den bürgerlichen Blättern so beliebten Sensationsstoffes darbot, haben die Organe der Konservativen, die doch als die eigentlichen Jrenenrechts-Reformer gelten wollen, die Vorgänge unterdrückt, weil Witte ein gefährlicher Gegner Stöder's ist. Das „Volk“ brachte nur die Nachricht, daß die Abfertigung Witte's vom Oberkirchenrath nicht bestätigt worden, mit dem Ausdruck des Aerger's darüber.

Die Kinder einer armen Wittwe haben auf dem Wege von der Klopstockstraße bis zur Genthinerstraße ein Päckchen, enthaltend eine Taube und eine Schärze verloren. Der Finder wird gebeten, dasselbe bei Frau Kautz, Kurfürstenstr. 9, Quergebäude 4 Tr., abzugeben.

Viele Mühe und Kosten verursacht eine Postanweisung über 6 Pfennige dem kaiserlichen Postamt in Steglitz. Der „Steglitzer Anzeiger“ enthält darüber folgende Bekanntmachung: „Als unbestellbar ist zurückgekommen eine Postanweisung über 6 Pfennige an den Vorständen des Gefangenenvereins „Halt die Schnauze“, Adolf Kempf, Alexandrinestr. 116, Hof, Berlin SO., eingeleitet hier selbst am 21. Januar 1891 zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags. Der unbekannt Absender dieser Postanweisung wird hierdurch aufgefordert, sich innerhalb vier Wochen zu melden, und nach erfolgtem Nachweise seiner Berechtigung die Postanweisung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselbe nach Ablauf der Frist an die kaiserliche Ober-Postdirektion in Potsdam zum weiteren Verfahren eingesandt werden muß. Kaiserliches Postamt. gez. Beutler.“

Der Absender dürfte wohl auf seine 6 Pfennige verzichten und diese, sowohl wie die entstandenen Kosten, die sich auf mindestens einige Mark belaufen, dem kaiserlichen Postamt überlassen.

Zu rekonoziren. Am gestrigen Tage gegen 1 1/2 Uhr Nachmittags ist an der Belle Alliancebrücke im Landwehrkanal die Leiche einer ca. 54 Jahre alten Frau angeschwemmt worden. Die Todte, welche graugelbte Haare hat, ist mit schwarzer Tricot-Taube, dunkelgrauem Oberrock und einer blauweißen Schürze bekleidet. Die Leiche, welche ca. 4 Wochen im Wasser gelegen haben kann, konnte nicht rekonozirt werden, und ist dieserhalb am gestrigen Tage öffentlich im Leichenschauhause ausgestellt worden.

Ein gewaltiger „Dickkopf“ muß der Dienstknecht Karl Sch. sein, welcher vorgestern Abend am Schlessischen Bahnhof die Fahrt nach seiner Heimath antrat. Sch. hatte das Mißgeschick, als er auf dem Wege nach dem Bahnhof den Kreuzdamm der Andreas- und Angestraße überschritt, durch eigene Schuld unter die Räder eines beladenen Rollwagens zu gerathen, deren eines ihm direkt über den Schädel hinwegging. Während die zahlreichen entsetzten Zuschauer dieses Unfalls glaubten, eine Leiche unter dem Wagen zu finden, sprang der Ueberfahrene sofort auf, nachdem er durch das Eingeständnis, daß er selbst die Schuld trage, den Leichenblat gegebenen Rutscher beruhigt hatte. Nur auf Anrathen von Passanten ließ sich Sch., der beim Rollen des Rades über seinen Kopf nur einen leichten Druck gefühlt haben will, einen Verband bei einem in der Nähe wohnenden J. legen, und in der That hat der Unempfindliche u.

geringfügige Verletzung der Kopfhaut davongetragen. — Als Gegenmaß hierzu wird ferner gemeldet: Am Mittwoch Abend gegen 5 1/2 Uhr wurde vor dem Hause Königstr. 4 der 32-jährige Handwerker P. durch eine unbefestigte Treppe I. Klasse überfahren und erlitt dabei so schwere Verletzungen an der Brust, daß er nach dem Krankenhaus Friedrichshain geschafft werden mußte.

Polizeibericht. Am 20. d. M. Morgens wurde ein Schneidermeister in seiner Wohnung, in der Zimmerstraße, erhängt vorgefunden. — An der Ecke der Schützen- und Friedrichstraße wurde Vormittags ein Mädchen durch einen Geschäftswagen überfahren und erlitt mehrere Rippenbrüche. — Mittags fiel ein dreijähriger Knabe aus dem Küchenfenster der im zweiten Stock des Hauses Thurneysersstr. 5 belegenen Wohnung seiner Eltern auf den Hof hinab und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. — Vor dem Hause Alexanderstr. 71 geriet eine unbekannte, etwa 55 Jahre alte Frau unter die Räder einer Droschke und erlitt ansehend innere Verletzungen, so daß sie bewußtlos nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Im Landwehrkanal, an der Vellealliance-Brücke, wurde Nachmittags die bereits stark verweste Leiche einer unbekannten, etwa 30-jährigen Frauensperson angefahren. — An der Zwillingenbrücke fand eine Schlägerei zwischen dem Kutscher Fiedler und Wenzl einerseits und dem Kutscher Reim und einem unbekannten Manne andererseits statt, bei der letzterer so schwer am Kopfe verletzt wurde, daß er benutzungslos nach dem Krankenhaus Bethanien gebracht werden mußte. — Als der Kutscher Zimmer mit dem von ihm gefahrenen Geschäftswagen in das Grundstück Alexanderstraße 33 einbiegen wollte, stürzte der Wagen infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Wagen auf dem Bürgersteige um, und wurde Zimmer mit seinem Sitze herabgeschleudert. Er erlitt eine bedeutende Verletzung am Fuße und mußte nach der Universitäts-Klinik gebracht werden. — Im Laufe des Tages fanden neun Brände statt.

Gerichts-Beifung.

„Ein Mann in Ihren Jahren sollte sich auch schämen, einen derartigen Austritt aus offener Straße zu veranlassen,“ begann der Vorsitzende des Schöffengerichts die Verhandlung gegen den bereits erkrankten Handelsmann F., der des groben Unfugs angeklagt war. **Angell:** Was heißt schämen, wenn ich thätlich angegriffen werde, denn wahr ist mir, um wenn's Unner die Linden ist. — **Vors.:** Haben Sie nicht schon eine Strafe gehabt? — **Angell:** Weiter nicht, als der ich mal ein'n Bruch gelitten habe. — **Vors.:** Was heißt das? — **Angell:** Na, das ist ein Hausfriedensbruch gewesen. — **Mitschwall:** Ich beantrage gegen den Angeklagten wegen Ungebühr vor Gericht eine sofort zu vollziehende Haftstrafe von 3 Tagen. — **Vors.:** Sie hören, Angeklagter, Sie sollen bis zum Mittage des ersten Feiertages im Gefängnisse zubringen. — **Angell:** Um det eine Wort? Ja bitte Ihnen Herr Gerichtshof, wie kann man gleich so sind. Ja muß mir doch selbst verhoffen können, indem et zu'n Vertheidiger nicht gelangt, um wenn ich mir mal mit'n Sprachfuß nich us'n richtigen Gebrauch besinde, denn muß det doch nicht gleich so streng jenenommen wer'n. — **Vors.:** Davon ist keine Rede, aber Sie haben sich hier aller Scherzhaft sein sollenden Bemerkungen zu enthalten, hier ist nicht der Ort dazu. Wir werden nachher über den Antrag des Anwalts beraten und vorläufig in der Verhandlung fortfahren. Sie sollen am Nachmittage des 14. Januar sich mit einem anderen Manne auf der Straße geprügelt haben. Das ist doch richtig? — **Angell:** Ja wohl, aber ich bin jetzt gehauen worden. — **Vors.:** Das ist kaum denkbar, wir haben ja den Zeugen soden gesehen, Sie sind ja ein Hüne gegen den kleinen schwächlichen Mann, wie wird der wohl wagen, sich an Ihnen zu vergriffen. — **Angell:** Herr Gerichtshof, det sagen Sie nich. Ja habe mal einen Kessel gehabt. — **Vors.:** Ach was, lassen Sie uns mit Ihren Händen in Ruh! Erzählen Sie kurz, wie die Geschichte gekommen ist. — **Angell:** Ja bin ein rother Hundliebhaber und hatte in Januar einen echten Wolfshund von sieben Monate, den ich dressiren wollte. Ja jehe an jenen Nachmittage mit ihm uf die Promenade in der Frankfurter Allee. Der Hund wollte nich parken um wenn ich ihm einen Ieberzog, den lief er weg. Det darf kein Hund nich, der muß bei seinem Herrn bleiben! — **Vors.:** Sie sollen das Thier so mißhandelt haben, daß der Junge, der Schneider M. Kergernich daran nah. — **Angell:** Der Mann is 'ne Leier ky meinen Dogen, der von Hunde nich versteht. Nu hat er die Freiheit um Iamnt bei mir wan um meent, er wollte mir bein Thierqualerverein anzeigen, den Hund dürfte ich nich über'n Rücken hauen, indem seine inneren Extremitäten davon Schaden nehmen könnten. Ja frage ihn denn um eenfach, ob er nich een bißten kräftlicherig sein thäte, lasse ihn stehen um reiche meinen Hund noch einen über. Nu wurde er janz wild um

springt uf mir zu um haut mir, haste wat kanste, in' Profil. So'se Nase hab ich jehant um voll Blut hab ich ausgeföhren. — **Vors.:** Davon hat man auf der Wache nichts bemerkt. — **Angell:** Det is et ja eben, det bei mir Allens so schnell heilt. — **Vors.:** Durch Ihre Tugden machen Sie die Sache nur schlimmer. Also er schlug auf Sie ein und was haben Sie dann? — **Angell:** Ich habe ihn mir so von'n Leibe wegewischt. — **Vors.:** So? Sie haben ihn ja fürchterlich geschlagen. — **Angell:** Ja, wenn er mir aber zuerst in' Gesichte haut, is det vielleicht schön Lehmann lete? — **Vors.:** Sie werden durch die Zungen hören, daß Sie unverschäm't lügen. Sie sollen den kleinen schwächlichen Mann, der Ihnen allerdings wegen der seiner Meinung nach übertriebenen Jüchtigung Ihres Hundes Vorkhaltungen machte, ohne weiteres mit der Peitsche, die Sie in der Hand hielten, ins Gesicht geschlagen haben. Nun ist der Mißhandelte allerdings auf Sie eingedrungen, ohne daran zu denken, daß er den Jüchter zehen mußte, und da haben Sie denn von Ihrer überlegenen Körperkraft den andigebigsten Gebrauch gemacht.

Dieser Darstellung des Sachverhalts entsprach die Beweisaufnahme. Der Vorsitzende unterrichtete den Zeugen, daß er noch wegen schwerer Körperverletzung Strafantrag stellen könne. Der Angeklagte wurde zu einer Woche Haft verurtheilt und außerdem wegen Ungebühr vor Gericht zu einer sofort zu vollziehenden Haftstrafe von 24 Stunden.

Versammlungen.

Eine Versammlung der Posamentiere, die am 22. März tagte, beschloß sich mit einem von der Fachkommission mitgetheilten Maßregelungsfall. Ein Mitglied nämlich hatte, als es bei einer Firma in Arbeit getreten war, kein Arbeitsbuch und trug daher dem Buchhalter des Geschäftes die Befolgung desselben auf. Bei einer polizeilich vorgenommenen Kontrolle stellte sich aber heraus, daß die Ausfertigung des Arbeitsbuchs versäumt worden war, weshalb dem Unternehmer das übliche Strafmandat auf 3 M. zugestellt wurde. Von dem Arbeiter wurde nun die Rückerstattung dieses Betrages verlangt, und als dieser auf ein derartiges Ansuchen nicht eingehen wollte, erfolgte seine Entlassung. Nachdem nunmehr der Arbeiter den Prinzipal wegen Nebertretung der Gewerbe-Ordnung denunziert hatte, erging der fabriherrliche Maß an die Arbeiter, entweder aus dem Verband auszutreten oder sich der Entlassung zu verweigern.

Des weiteren erfolgte in der Versammlung eine Vorlesung aus dem Innungsblatt „Zeitschrift für Posamentier-Industrie“. Der verlesene Artikel, welcher gar viel des Unsinns enthält und u. a. die Lage des Lohnarbeiters als die denkbar günstigste hinstellt, wurde dem „Textilarbeiter“ zur weiteren Benützung übergeben. Hierauf wurde beschlossen, in der Vorlesung von Karl Marx „ökonomischen Lehren“ fortzufahren. Die Versammlung der Werkstattdelimitierten tagt am 9. April, Vormittags 10 Uhr, bei Holz; das Vergnügen des Vereins wird am 15. April cr. abgehalten.

In Steglitz wurde am 25. März eine Volksversammlung abgehalten, in welcher der Genosse Kaspar in anberathendiger Rede über die Ziele der Sozialdemokratie referirte. Die Versammlung war vom besten Geiste besetzt und folgte den Ausführungen des Redners mit lebhaftem Interesse. Nach Beendigung der Rede verles ein Herr Büttlinger, den Referenten zu überlegen; die Vorlesungen dieses Herrn waren jedoch so kläglicher Art, daß dieselben nur die Heiterkeit der Versammelten wahrriefen. Es war Kaspar natürlich ein Leichtes, dem Herrn nach Gebühr zu antworten. Erwähnt sei noch, daß der überwachende Gendarm Hoffmann's bekannte Broschüre: „Die zehn Gebote und die bestehenden Massen“ konfiszirte, nachdem der Referent aus denselben zitiert hatte. Desgleichen war dem Gendarm nicht zu bedenken, daß Versammlungen nicht dem Gebot der Polizeistunde unterliegen; als die Uhr elf geschlagen hatte, löste er trotz aller Vorstellungen die Versammlung auf. Natürlich wird sowohl wegen der Konfiskation als auch wegen der Versammlungsausschließung Beschwerden erhoben werden.

Offentliche Versammlung für Frauen und Männer am Eberfeld. Am 20. d. M. in der Saal, Bahstr. 28. Vortrag des Stadtverordneten Genossen Wegner über: Das Christen, und was feiern wir in demselben.

Vermischtes.

Ein 70-jähriger armer Mann in Plauen hatte vor einiger Zeit am Bahnhofe Kohlen aufgelassen, die von den Wagen herab gefallen waren, und wurde deshalb wegen „Diebstahl“ zu zwei Tagen Gefängnis verurtheilt. Um die Strafe nicht an sich vollziehen zu lassen, hat sich der bis dahin noch niemals bestrafte Mann in der Eiser ertränkt.

Der Mineraloge und Geognost Professor Senft ist in Gienach gestorben.

Als Nahrungsmittel tödteten in Schönau (Rahbach) der Schmiedemeister Geisler und seine Frau ihre vierjährige Tochter und versuchten sich alsdann durch Karbolsäure zu vergiften.

Eine bedenkliche Selbstkritik ist in schwacher Stunde der Schöngest des „Hamburger Fremdenblatts“, Herr Dr. Arnold Weise, der zur Zeit auf dem Dampfer „Fürst Bismarck“ eine Orientreise mitmacht. In einem seiner Reiseberichte schrieb er: „Am 11 1/2 Uhr genossen wir ein Lunch mit sechs kalten Gängen auf dem Schiffe. Während dessen landete der Dampfer gegen 12 Uhr bei dem Dorfe Wedraschen, und wir eilten um 12 1/2 Uhr in einer Kavalkade von 120 Eseln, darunter ich, ab.“

Das Städtchen Bleiberg bei Villach in Kärnten soll vollständig niedergebrannt sein.

Aus Tomsk in Sibirien wird berichtet, daß 300 Sträflinge, die sich auf dem Marsche nach ihrem Bestimmungsorte befanden, sich gegen ihre Aufsicht empört haben. Fünf Sträflinge gelang es, ihre Fesseln abzustreifen und sich der Waffen einiger Kerkermeister zu bemächtigen. Es entstand ein Revolver- und Messerkampf, wobei acht Aufsicht getödtet wurden. Von den Gefangenen fielen 40. Am Bestimmungsorte langte nur die Hälfte der Sträflinge an, die andere Hälfte war infolge der angefallenen Leiden auf der Landstraße liegen geblieben.

Untergegangen Schiff. Wie aus Vorkoff gemeldet wird, fand man an der irgischen Küste eine Flasche mit einem von dem Viehwärter John Olsen an Bord der „Arctic“ geschriebenen Brief, in welchem es heißt, daß das Schiff in einem Schneesturm mit einem Eisberge kollidire und gescheitert sei; auch ein ausgefertigtes und bereits bemanntes Boot sei verloren gegangen.

Zum vierten Male innerhalb der letzten Jahre ist das Gebäude der Herald and Commercial Gazette in Montreal abgebrannt; der Schaden beträgt 15 000 Dollars.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Paris, 20. März. Infolge des Kammerdolums haben die Minister dem Präsidenten der Republik ihre Demission eingereicht. Senat und Deputirtenkammer traten Abends wieder zu Sitzungen zusammen.

(Depeschen des Bureau Herald.)

Osmün, 20. März. Die Parteileitung der mährisch-schlesischen Sozialdemokraten beruht für die Osterfeiertage eine Landeskonferenz nach Sternberg ein, um die Organisation der Partei, sowie die Frage der Maßfeier zu besprechen.

Lemberg, 20. März. Hier ist der Typus in starker Zunahme; bis jetzt sind über 300 Erkrankungen konstatiert.

Lemberg, 20. März. Nachrichten aus Petersburg lassen es ungewiss erscheinen, daß in kürzester Zeit die Ausweisungen der Juden aus dem jüdischen Niederlassungsgebiet wieder in Szene gehen werden. Eine Verfügung des Ministers des Innern verlangt die Erledigung binnen vier Monaten.

Rom, 20. März. Der Gouverneur der Bank von Sizilien, Herzog Verdura, wurde seines Amtes entboden, weil er die genannte Bank zu unerlaubtem Spiel veranlaßt hatte.

Briefkasten der Redaktion.

V. Meyer. Betreffs der Versammlung müssen Sie die Rückkehr W.'s abwarten, der augenblicklich verreis ist; der Voranschlag, betreffend die Flugschrift, scheint uns zur Zeit seinen Zweck nicht zu erreichen. Besser spät als nie!

Wette J. D. Nach den Scheiben. Ein Auslandspost wird in diesem Falle noch ausgestellt werden.

Gütergog. Die Zusendung ist nicht verwendbar, weil Sie u. a. selbst nicht angeben können, wie hoch die Summen waren.

J. P. 100. Ohne Mittheilung der Statuten nicht zu beantworten.

Kanone. Wie die drei Kanonen im Kastanienwäldchen heißen, wie alt sie sind und zu welchem Zweck sie gebraucht werden? Meinen Sie diese Fragen ernsthaft?

C. G. 66. Das neue Münzgesetz datirt vom 9. Juli 1873.

Weißbier-Braner Albert Bier. Bitte die Nummer des „Vorwärts“ anzugeben, in welchem die betreffende Notiz gestanden haben soll.

H. W. Fürstenerbergstraße. Wenden Sie sich nach dem 10. April an das dann in Thätigkeit tretende Gewerbegericht. Ihre Minderjährigkeit hindert die Einreichung Ihrer Klage nicht.

Briefkasten der Expedition.

Art. Hier. Ihr Inserat kostet 2,80 M.

En gros. Herren- und Knaben-Moden. En détail.

Um den vielseitig ausgesprochenen Wünschen meiner geehrten Kundenschaft nachzukommen, habe ich feste Preise eingerichtet. Die Preise sind auf dem Etiquette des zu verkaufenden Gegenstandes mit gedruckten Ziffern vermerkt, und trotz der durch den Streik bewirkten höheren Arbeitslöhne nach den alten Preisen auf das denkbar Billigste bezogen. Derselben realen Prinzipien erliegen sich in gleicher Weise auch auf mein

Zweites Geschäft, Gesundbrunnen, Badstrasse 26, Ecke der Prinzen-Allee.

Ich bitte mir das seit 29 Jahren geschenkte Vertrauen auch fernhin gültig bewahren zu wollen. Hochachtung

D. Perleberg, Berlin N., Herren- und Knaben-Moden, gegründet 1. Geschäft: Chausseestr. 57, Ecke Viefenstraße. 1867, 2. Geschäft: Badstr. 26, Ecke der Prinzen-Allee.

Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit. Eigene Werkstatt im Hause.

Schuhe u. Stiefel mit Kontroll-Markte aus der Schuh-Fabrik Erfurt. Allen Genossen u. Freunden empfehle mein Schuh-u. Stiefel-Geschäft. Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln. Bestellungen nach Maass in kürzester Zeit. Reparaturen schnell und billig. **Louis Zaake,** Köntner Platz Nr. 3, 3549L.

Partei-Beiträgen empfehle allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempeldruck von **Conrad Müller,** Fehkenditz-Leipzig. Preisliste gratis und franko.

Charlottenburg, Berlinerstrasse 76 am Wilhelmplatz. 1000 Regenmäntel 5 1/2, Mart. 500 Jaquets 3 1/2, 250 da. auf Seide 5, 1000 Umhänge, Spitzencapes in Fein- u. Wolle, 3891L. Herren- und Mädchenschon.

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich Heimstraße 5 am 1. April ein Holz- u. Kloben-Geschäft übernehme. **W. Richter,** 8054b

Gold- u. Silberwaaren etc. unter Garantie, sowie Brillen und Vincenz u. anerkannt billigen Preisen empfiehlt **G. Szolkovy,** Alvenslebenstr. 10 part.

Empfehle Genossen und Genossinnen bei etwaigen Einkäufen mein **Posamentier- und Weißwaaren-Geschäft.** **Ed. Kunstmann,** Kaiserstr. 28.

Empfehle meine Milch und Sahne, Brot und Backwaare. **8083b** **R. Koffan,** vormalig G. Heinrich, Oranienstraße 189.

Ordnertes Lager Berlins Kinderwagen, Andreasstr. 23, 5v Brust von 35-45 Pf., Reule 40-50 Pf. & Pfd., von Pettalibern 65-65 Pf. 55/3 **Auguststr. 50a.**

Alte Stiefel gr. Ausw., Reparatur u. West. voll u. billig. **Runge, Mannstr. 2.** 8086b 3 Stück fast n. 6 Fuß lg. Hobelbänke zu verkaufen Göblicher Str. 20, 18041b

Für den Osten! Kontrollmarken-Hüte bei **Franz Haupt,** Gutmacher, Nr. 145, Große Frankfurterstr. Nr. 145. Schirme, Mützen, Cravatten, Spazierstöcke. 8757L

Arbeitsmarkt. Tapeziter der selbst. Klebearbeit übernimmt verlangt **G. Schult,** Maler, SW., Simeonstr. 18, 2 Tr. 8069b

Wirthschafterin. Eine Wittve, 40er Jahre, Renteberecht. eine Wittiv., wünscht einen anständ. Handwerker die Wirthschaft zu führen. Frau Hammer, v. Nr. Herrn Reife, Mantuffelstraße Nr. 51, vorn. 8095b

Eine kleine Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt in einer Kreisstadt (Nähe Berlins) mit guter Kundenschaft (hauptsächlich landwirthschaftliche Maschinen u. Velocipedarbeiten), inkl. Maschinenlager ist Umstände halber zu verkaufen. Preis ca. 4000 M., mit Grundstück ca. 14 000 M. 8048b Zu erfragen in der Exped. Chr. 101

Genossen u. Freunden empfehle meine **Zeitungs-Expedition u. Arb.-Buchhandlung. W. Gassmann,** Grünthalstraße 67, part. 8000b

500 Stück Kinderwagen! Durch selten günstigen Abschluß stelle dieselben spottbillig zum Ausverkauf **Lühowstr. 73.** 1968b

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D. **Alte Jakobstr. 130.** Bewilligter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. 9 Uhr Sonntags. 3493E

frdl. Schlafstelle f. Herrn, sep. Eing., Rimmstr., Mantuffelstr. 61 v. 3 Tr. 8088b

Genosse findet freundl. Schlafst. b. **Gärtner,** Halberstr. 10, S. 1 Tr. 8080b

frdl. Schlafstelle f. Herrn, sep. Eing., Memelstr. 63 v. 1 Tr. r. 8075b
Freie Schlafstelle (sep. Eingang) für Herren zu vermieten bei Lorenz, **Grünthalstr. 12, Hof 4 Tr.** 8076b
frdl. Zimmer (sep.) an Herren billig zu verm. b. **Dippich,** Königgräberstr. 78, Hof 1 Tr. 8075b
Schlafst. u. verm. Ritterstr. 99, S. II.

Handleise **G. Meyer,** Wienerstraße 1/6, verl. Kleidungsstücke, gold. und silb. Uhren billig. 8004b

Waldvögel große Auswahl Kanarienvögel, toller, Heckenweibchen billig 8050b **Schnelle,** Invalidenstr. 7.

frdl. Schlafstelle f. Herrn, sep. Eing., 1. April, Köpnickstr. 151a v. 4 Tr. r., an der Köpnick-Brücke, bei Krebs. Eine möbl. Schlafst. (sep.) zu verm. b. **Schindler,** Reichenbergstr. 87, v. II. frdl. möbl. Schlafstelle f. S. (3 M.) verm. Behrens, Gütchinerstr. 87, S. IV r.

Sep. Schlafst. f. S. 650 Mantuffelstr. 102, v. I. Kapuste. 1752R

Kottbusstr. 2, S. r. III, Pamlad, frdl. Schlafst., Tr.-Eing., Herr. 1762R

Eine frdl. Schlafstelle b. **D. Picius,** Pangestr. 70, v. 8 Tr. 1887b
Genosse kann mit einwohnen. Prinzenstraße 112 v. I Kirch. (Pr. 7,50) 8094b
frdl. Schlafst. f. S. 7 M. Raunonsstraße 28 v. III r. 8093b
Möbl. Schlafst., Darnedde, Ritterstraße 118. 8092b
Möbl. Schlafst. a. S. verm. Gdert, Brunnenstr. 127 3 Tr. 8091b